

Donnerstag den 15. August 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

## Die zum Stehen gebrachte feindliche Offensive.

### Beratungen im Großen Hauptquartier.

#### Besuch Kaiser Karls.

Berlin, 13. August. Der Komplex der östlichen Fragen wird laut Meldung der „Voss. Ztg.“ in diesen Tagen im Großen Hauptquartier beraten werden, und es ist anzunehmen, daß dabei endgültige Entscheidungen getroffen werden. Wie wir erfahren, trifft Kaiser Karl morgen mit großer politischer Begleitung im Hauptquartier ein. Er bringt seinen Minister des Aeußeren, Grafen Burian, und den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Prinzen Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst, mit, ferner werden der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, und Gesandter v. Bergen, der Referent für Oesterreich-Ungarn im Berliner Auswärtigen Amt, ins Hauptquartier reisen. Außer dem Reichskanzler sind dort bereits Staatssekretär v. Hinde, Staatsminister Dr. Helfferich, unser bisheriger diplomatischer Vertreter in Moskau, ferner der polnische Minister des Aeußeren, Prinz Janusz Radziwill, und der Vertreter des polnischen Staates in Deutschland, Graf Ronnier.

Ob noch Vertreter anderer Randstaaten an den Verhandlungen teilnehmen, ist unbekannt. Daß aber die Verhandlungen politisch einen Hauptgegenstand der Beratungen bilden wird, scheint festzustehen, und darunter wieder in erster Reihe die endgültige Regelung der polnischen Frage. In politischen Kreisen behauptet man, es bestehe die Absicht, nunmehr an die Schaffung des Königreichs Polen zu gehen, und zwar nicht in dem bisher von Oesterreich-Ungarn angestrebten Sinne. Man nennt verschiedene Kandidaten für den polnischen Thron, und zwar einen österreichischen, einen bayerischen, einen sächsischen und einen bulgarischen. Wir unterlassen jede Vermutung darüber, wer von ihnen der aussichtsreichste ist, zumal wir noch immer die Hoffnung nicht ganz unterdrücken möchten, daß bis auf weiteres von Kronen sowohl für Polen, wie für Litauen, wie für Finnland Abstand genommen wird.

## Die Tankischlacht im Westen.

Berlin, 13. August. (WZB.) Ein dichter Nebelschleier lag über dem Somme-Gebiet, als am frühen Morgen des 8. August kurz nach 5 Uhr an der ganzen Front der Armee von der Marwitz ein mächtiges Trommelfeuer einsetzte und 1 1/2 Stunde ununterbrochen anhielt.

Unter dem Schutze einer Masse von Tanks, wie sie bis jetzt noch nicht eingesetzt worden war, ging die feindliche Infanterie in tiefen Wellen zum Angriff vor. An vielen Stellen vernebelte der Feind das Gelände. Auch aus Tanks wurden Nebelbomben geworfen, so daß sich der Angriff fast völlig unfer Sicht entzog. Auf dem linken Flügel griffen zwei bis drei englische Divisionen in der Gegend von Morlancourt an. Südlich von ihnen rückte das australische Korps mit vier Divisionen und außerdem vier kanadische Divisionen an. Alle diese gelten als besonders gute Angriffstruppen, die seit längerer Zeit nicht mehr im Gefecht gestanden hatten. Auch in diesem Gefecht waren vier französische Divisionen an den Kämpfen beteiligt gewesen. Die neuen englischen Infanterien, die hier zum ersten Male auftraten, sind noch um einige Fuß länger und besitzen kräftigere

## Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. August.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Erfolgreiche Vorkämpfe zwischen Oser und Scarpe. Südlich von Morris und südlich der Lys scheiterten Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Aisne. Westlich und südwestlich von Passigny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Cammy brach der Angriff in unserem Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte an der Vesle und östlich von Reims.

Leutnant Bolle errang seinen 30., Oberleutnant Boerger seinen 29. und Leutnant Roeth seinen 20. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 13. August, abends. (Amtlich.)

Von der Aisne bis Aisne ruhiger Tag. Zwischen Aisne und Oise sind Teilkämpfe des Feindes gescheitert.

Motoren. Der moralische Eindruck dieser Massenunternehmungen ist für den Verteidiger die Hauptgefahr. Diese Nervenprobe haben unsere Kämpfer glänzend überstanden. Ueberall da, wo die Tanks in den Bereich unseres Artilleriefeuers gerieten, wurden sie vernichtet.

In welcher Dichte die Engländer mit ihren Tanks angriffen, erhellt daraus, daß auf einem Divisionsabschnitt auf einer Breite von vier Kilometern 43 zerschossene Tanks liegen, die alle durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vernichtet wurden. Rechnet man hinzu, daß ein großer Teil der Tanks entkommen ist, so können die Zwischenräume nicht mehr als 60 bis 70 Meter betragen haben. Als Haupteinbruchsstelle für die Tankgeschwader hatte der Feind die Planken der vorspringenden Teile unserer Front gewählt, um in den Rücken unserer Infanterie zu gelangen. So stießen z. B. die Tanks nördlich Moreuil von Thennes aus vor, wo der Aisne-Abchnitt von ihnen nicht hatte überwunden werden können. Nicht weniger als drei englische Kavallerie-Divisionen — und dies bedeutet

die gesamte englische Kavallerie

— standen bereit und griffen später, schwadronweise verwendet, in den Kampf ein. Bei diesem Masseneinsatz von Tanks und Truppen, begünstigt durch die Ungunst des Wetters, gelang es dem Feinde bekanntlich, in eine beträchtliche Tiefe einzudringen, stellenweise jedoch unter schweren blutigen Opfern. Nördlich der Straße Amiens—Peronne liegen die Toten in mehreren Reihen wellenweise hingemäht. Einzelne deutsche Maschinengewehrtruppen wehrten sich verzweifelt und brachten der den Tanks nur langsam folgenden Infanterie die ersten Verluste bei. Eine leichte Batterie vernichtete allein zehn, eine andere neun Tanks. Ein Kraftwagenflachschieß erledigte fünf Tanks, fuhr dann, da es sich verschossen hatte,

### Die aufgefangene Offensive.

Berlin, 14. August. Das „Tageblatt“ meldet aus Genf, daß auch nach den Kommentaren der Pariser Militär-Kritik die französisch-britische Offensive als aufgefangen betrachtet werden kann. In allen Zeitungen spreche man von der energischen deutschen Gegenwirkung, die seit Sonntag eingesetzt habe, und suche das Publikum über die zum Stehen gebrachte Offensive zu trösten.

### Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 13. August. (Amtlich.)

An der Tiroler Gebirgsfront haben Sturmpatrullen des Schützenregiments Nr. 37 einen gelungenen, für den Gegner verlustreichen Ueberfall auf feindliche Stellungen auf dem Monte Corno ausgeführt.

Die fortgesetzten Fliegerangriffe auf den Raum von Feltre fordern unter der italienischen Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 14. August. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkte eines unserer U-Boote 18 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

zurück, um Munition zu holen, und schoß dann noch zwei weitere Tanks in Brand.

Bei Marcellave und bei Tralerville wurden einzelne Schwadronen durch unser Maschinengewehrfeuer fast vollkommen vernichtet. Ueber alles Lob erhaben ist der Schneid der deutschen Infanterie, die stellenweise, der Tanks nicht achtend, sie hindurchfahren ließ und dann die nachfolgende Infanterie im Gegenstoß aufhielt. Es sind auch Fälle gemeldet, in denen die Infanterie allein der Tanks Herr wurde, indem sie an einer Stelle z. B. vier Tanks in Brand schoß und acht weitere außer Gefecht setzte.

Dem Schneid unserer Infanterie und der Beweglichkeit der Artillerie, sowie ihrer vorzüglichen Schießleistung ist es zu danken, wenn der groß angelegte feindliche Angriff sehr bald zum Stehen kam und in den letzten beiden Tagen nicht weiter Raum hat gewinnen können.

### Die Verwendung der Kavallerie.

Berlin, 13. August. Der „Times“-Korrespondent im Großen Hauptquartier an der Westfront bringt (laut „V. Z.“) einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge und die Lage, aus dem wir folgendes entnehmen:

Die britischen Vorposten, die durch Ribons und Fresnois vorwärts gekommen sind, konnten ihre Aktion nicht durchführen und scheinen am Sonnabend durch Ribons zurückgezogen zu sein, eine Stadt, um die gegenwärtig noch gekämpft wird. Auch zogen sie sich aus Fresnois auf Dammercy zurück. Der Knotenpunkt bei Chaumes wird durch die Alliierten noch beherrscht. Falls jetzt noch Anzeichen vorhanden sind, daß sich die Deutschen von der Ueberraschung erholten und Truppen für einen Gegenangriff konzentrierten, dann braucht uns das nicht zu entnervigen.

Ferner meldet der Korrespondent: Sonnabend gegen 4 Uhr erschien die Kavallerie auf dem offenen Feld zwischen Vouchois und Begnesnoy. Große Abteilungen Kavallerie waren in breitem Vorrieden bemerkbar.



Sonntag aber vernahm ich, daß die Kavallerie noch recht wenig ausgerüht konnte gegenüber den dichten Stachel- drähten. Sie wurde durch Maschinengewehre zurück- gehalten.

Holländisch Neuwe Büro meldet: Hier eintreffende Privatpressemeldungen beweisen, daß auch die englische Presse sich keineswegs über die Bedeutung des Erfolges an der Westfront allzu großen Hoffnungen hingibt. Wohl erblickt man darin eine allgemeine Wendung in der Lage, aber nirgends taucht die Behauptung auf, daß etwa der Sieg erschoten wäre.

## Erkundungsversuche der Engländer.

Berlin, 13. August. (W.B.) Die englischen Er- kundungsversuche der Engländer in den letzten Tagen von Ypern bis an die Ancre, die sich teilweise zu starken Zeilangriffen verdichteten, waren am 12. August beson- ders reger.

Nach schlagartigem Artilleriefire griffen sie im Morgengrauen von Boormezeele bis einschließlich Kem- melberg an. Hier wurden sie in gleicher Weise wie südlich des Diffebusch-Sees abgewiesen. Nicht besser erging es ihnen südlich der Bahn Baillou-Hazebrouk. Eine Wiederholung des Angriffes an dieser Stelle in den Abendstunden hatte den gleichen Mißerfolg. Diese lebhafteste Gefechtsaktivität in Flandern bestärkt im Ge- mein mit der Art, wie zwischen Ancre und Oise immer neue Divisionen in den Kampf geworfen werden, die Vermutung, daß noch nach dem Ausweichen der Deut- schen hinter die Vesle zum Gegenangriff überzugehen gedachte. Nur der erste Ueberraschungsangriff zwischen Ancre und Oise glückte dank des Nebels. Bereits die zweite Staffelloffensive zwischen More und Oise wurde von den Deutschen durch geschicktes Ausweichen aufge- fangen und verblutet sich jetzt in verlustreichen Frontal- stürmen gegen die von der deutschen Führung gewählten günstigen Stellungen. Nach den letzten Erfahrungen, welche die Entente mit ihren bisherigen Prophezeiungen erzielte, hat sich ihre Propaganda wohlweislich diesmal gehütet, von einem Durchbruch zu reden. Daß er aber trotzdem beabsichtigt war, geht aus der Art und Zahl der eingesetzten Kräfte, vor allem aus der Bereitstellung starker Kavalleriemassen, sowie aus Gefangenenaus- sagen einwandfrei hervor. Noch hat bisher keines seiner strategischen Ziele erreicht. Ein Vergleich mit den Erfolgen der ersten drei deutschen Offensiven liegt nahe und führt das Triumphgeschrei, das die Entente propa- ganda anhebt, auf ihr richtiges Maß zurück.

## Die Entente im Kampfe gegen Rußland.

### Niederlage der Entente an der Murmanküste.

Moskau, 13. August. (W.B.) Nach einem amtlichen Bericht über die Lage an der Murmanküste haben die Truppen der Entente nach sechstägigem ununterbroche- nen Kampfe den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Archangelsk ist die Lage für die Räte-Regierung günstig.

### Die Tschecho-Slowaken am Baikalsee.

Moskau, 12. August. In Moskau trafen Vertreter der Sowjets aus Ost-Sibirien ein und erklärten, daß die Tschecho-Slowaken nur bis zum Baikal gekommen seien. Weiter östlich vom Baikal sei ganz Sibirien in den Händen der Sowjet-Regierung. Ueber den Städten und Dörfern Ost-Sibiriens wehe nach wie vor die rote Flagge der sozialistischen Republik. Ost-Sibirien sei keineswegs Sammelpunkt der englisch-französischen Truppen, denn weder solche noch amerikanische oder japanische Abteilungen befinden sich dort.

### Siegreiche Unternehmungen

#### der Sowjettruppen.

Moskau, 13. August. Die Petersburger Telegraphen- Agentur meldet: Die von den Sowjets auf der Wolga gebildete Kriegsflotte säuberte die Wolga von den durch die Tschecho-Slowaken in Besitz genommenen Schiffen und unterbrach die Verbindung der im Osten der Wolga stehenden tschecho-slowakischen Truppen mit den tschecho- slowakischen Streitkräften in Simbirsk und Syzran. Ufrahon, Barizyn und Saratow sind nach wie vor in Händen der Sowjettruppen.

Die Kräfte der Weißen Garisten, Tschecho-Slo- waken und Kosaken auf der Mittel-Wolga-Front bezie- fern sich auf 80 000 Mann. Die Zusammensetzung der Sowjetarmeen ist beendet und erreicht die Zahl von 150 000 Mann. Der begonnene Angriff entwickelt sich erfolgreich. Die Sowjettruppen sind bereits unter Kämpfen in die Vorstadt von Simbirsk eingezogen.

## Zum Tode Loewenhardts.

Der Mutter des gefallenen Fliegeroberleutnants Loewenhardt ist nachstehendes Beileidstelegramm des Kaisers zugegangen:

„Zu meiner großen Betrübnis erhalte ich die Mel- dung von dem Tode Ihres Heldensohnes, des tapie- ren Führers der Jagdstaffel 10 vom Geschwader Richthofen. Als schneidiger und tatenfroher Flieger- offizier war es ihm vergönnt, Hervorragendes zu leisten. Gott tröste Sie in Ihrem großen Schmerze! Wilhelm I. R.“

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte sandte folgendes Telegramm:

„Die Betrübnis hat mich die Nachricht vom Helde- tode Ihres hervorragenden Sohnes. Den Vorbildern der deutschen Jagdflieger, in deren Reihe er im Be- stehen durch seine Siege trat, ist er im Kampf für unser

deutsches Volk im Tode nachgefolgt. Als ein Beispiel eines wagemutigen, zähen und erfolgreichen Jagd- fliegerführers wird er im Andenken der Luftstreit- kräfte fortleben. Mag es Ihnen ein Trost im tiefen Schmerz sein, daß Ihrem Sohne in ganz besonderem Maße Taten vergönnt waren, für die wir alle ihm danken müssen. Seien Sie meiner und der Luftstreit- kräfte herzlichster Teilnahme versichert.

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte.  
von Hoeppner.“

## Der letzte Flug Oberleutnant Loewenhardts.

Oberleutnant Loewenhardt, unser erfolgreichster Kampfflieger, ist am 10. August, mittags 12 Uhr 15 Mi- nuten, über ... durch Zusammenstoß mit einem unse- rer Flugzeuge tödlich verunglückt. Unbesiegt wie Boelde und Richthofen ist auch er aus den Reihen unserer Besten geschieden.

Im Verein mit der Staffel Richthofen war er 11 Uhr 30 Minuten vormittags an der Spitze seiner Staffel zu einem Jagdflug aufgestiegen. Kurz nach 12 Uhr mis- tags entspann sich in 2500 Meter Höhe über ... ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen Kampfeinflieger, in dessen Verlauf Loewenhardt seinen Gegner bis auf 1500 Meter herunterschrückte. Der Eng-länder verlor die Linien durchzubrechen, wurde aber von Loewenhardt wieder auf unser Gebiet zurück- gedrängt und zum Absturz gebracht. Im Verlaufe die- ses Kampfes erfolgte der Zusammenstoß.

## Deutsches Reich.

— Ein neuer Fall Dignowsky? Professor Dr. Buschbeck in Arefeld macht in der „Aöln. Volksztg.“ darauf aufmerksam, daß Fürst Dignowsky zwar eine dänische Uebersetzung seiner Schmähchrift aus dem Buchhandel zurückzog, aber nicht verhinderte, daß ein Züricher Verlag die Schmähchrift in deutscher Sprache zusammen mit Neben Greys und Dichons nebst dem Briefe Dr. Mühlons verbreitet. Zur Fürst Dignowsky keinen Schritt, um die Züricher Veröffentlichung aus der Welt zu schaffen, dann hätte man einen neuen Fall Dignowsky, noch bevor der erste seine strafrechtliche Abhandlung gefunden hat.

— Zur Ernennung Hintzes zum Staatssekretär des Auswärtigen äußert sich der Historiker der Berliner Universität Professor Delbrück in den Preu- ßischen Jahrbüchern unter anderm:

Von einem Mann z. B. wie der Großadmiral von Tirpitz darf man jetzt, bei aller Anerkennung seiner sonstigen hervorragenden Eigenschaften, doch wohl sagen, daß er seinen Mangel an politischer Voraussicht und politischem Urteil genügend dokum- entiert habe. Er selber mußte einsehen, daß die Politik sein Fach nicht ist. Aber man hat noch nichts davon gehört, daß er den Vorstoß in der Vaterlandspartei niedergelegt habe oder daß die Vaterlandspartei selber, nachdem nun die Ereignis- se die Unzulänglichkeit ihrer Führer und das Verscheit ihres Bestrebens mit nur zu grauer Deutlichkeit an den Tag gebracht haben, ihre Auf- lösung beschlossen hätte. Denn in dieser Organi- sation sitzen doch wohl vorwiegend die Politiker, die die Lehre vertreten, daß Deutschland unter allen Umständen die Flandrische Küste festhalten mußte und daß der Eintritt Amerikas in den Krieg für uns nicht nur kein Schade, sondern so- gar ein Vorteil sei. Heute hat Deutschland dem Streben nach der Flandrischen Küste entsagt und der Fortgang des Krieges beruht ausschließlich auf der Kraft und dem Willen der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Verkenntung Amerikas und die Forderung nach der Flandrischen Küste hält Delbrück für zwei der schwerwiegendsten Gründe, weshalb wir politisch noch nicht weiter gekommen sind. Niemand, sagt er, könne uns den Frieden bringen, der nicht vorher dem Abwärtsschritt den Krieg erklärt hat. Man könne nicht gleichzeitig von den Engländern verlangen, daß sie an die Ehrlichkeit unseres Friedens- willens glauben, und den Abwärtsschritt die Hoff- nung lassen, daß man ihr heimlicher Freund und Gesinnungsgenosse sei. Die englische Wochenchrift, so schließt Delbrück, hat geschrieben: „Wäre während des Krieges die deutsche Politik auf der Höhe der deutschen Strategie gewesen, was wäre dann aus der Entente geworden?“

— Die Gesellschaft für Volksbildung. Vorführender Heinrich Prinz zu Schoenaich-Carolath, hat nach ihrem jüngsten Jahresbericht im Jahr 1917 an die Truppen im Felde und in den Lazaretten mündlich und ohne Verpflichtung zur Rückgabe an 8101 Truppenteile 288 717 Bücher und 86 038 Bände und Hefte von Zeit- schriften verleiht, seit Kriegsbeginn 871 075 Bücher und 152 740 Bände und Hefte von Zeitschriften. Für Kriegsbüchereien wurden im Jahre 1917 rund 205 100 Mark verausgabt. Außerdem stellte die Gesellschaft ihre umfangreiche Lichtbildersam- lung (35 000 Lichtbilder) und Lebewerke (75 000 Meter), sowie die erforderlichen Bildwerfer sowie als möglich den Truppen zur Verfügung. Die Heereslei- tung hat diese Arbeiten in warmen Worten anerkannt. In der Heimat gab die Gesellschaft an 5455 Volks- büchereien 127 987 Bücher ab. Die Vortragstätigkeit im Felde wurde besonders durch Verleihung von Bild- werken, Lebewerken und stehenden Lichtbildern unter- stützt. Die Gesellschaft förderte auch die Bildungs- pflege bei der schulentlassenen Jugend und durch die Schulze- ltsch-Stiftung die Einrichtungen und Anstalten zur Ausbildung von Kriegsbeschädigten.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Fliegerangriff auf Calais.

Calais, 12. August. („Agence Havas“) Feindliche Flugzeuge überflogen, trotz Sperrfeuers, nachts die Stadt, warfen Bomben und schossen aus Maschinenge- wehren.

### Der englische Erkundungsstoß in die deutsche Bucht.

Amsterdam, 13. August. Die Niederländische Tele- graphen-Agentur meldet noch von der Insel Ameland, daß wahrscheinlich nur zwei englische Motorboote ver- senkt wurden. Man glaubt, daß zwei noch auf der See treiben. Zwei sind bei der Insel Terichelling ge- landet. Einige Stunden nach Beendigung des Gefechtes streiften ein großes deutsches Schlachtschiff und zehn Torpedoboote fortwährend vor der Amelander Küste. Möglicherweise hat eines der deutschen Torpedoboote auch ein beschädigtes deutsches Flugzeug auf der See aufgenommen. Später passierten noch verschiedene Flugzeuge die Insel in östlicher und westlicher Richtung. Gegen Abend hörte man wieder einige Explosionen und man sah, wie die deutschen Flugzeuge Lichtsignale gaben. Die ganze Besatzung des Zeppelins ist umge- kommen.

### Spionage gegen Holland.

Berlin, 13. August. „B. Z.“ meldet: Auf dem Grenzüberwachungsamt Kaldenkirchen erschossen sich zwei gutgekleidete Männer, die auf dem Wege nach der holländischen Grenze bei Bobberich wegen Spionage ver- dächtigt festgenommen worden waren.

Amsterdam, 13. August. Der „Telegraaf“ berichtet über einen Spionagefall in Vlissingen, der zur Ver- haftung eines belgischen Lotsen, eines Unter- offiziers der Küstenwache und mehrerer Mitglieder der holländischen Kriegsmarine führte, da es sich um eine sehr gefährliche Spionage gegen Holland han- delte, nämlich um den Verrat der Seesperren in der Scheldemündung an eine feindliche Macht, der es den fremden Kriegsschiffen ermöglichen würde, un- behindert in die niederländischen Hoheitsgewässer ein- zufahren.

## Mus aller Welt.

\*\* Eine glückliche Stadt. In steuerlicher Hinsicht dürfte Warstein die bestgestellte Stadt Westfalens sein. Die Erfordernisse des Haushaltsplanes in Höhe von einer Million Mark werden voll gedeckt aus den Ein- nahmen des 13000 Morgen großen städtischen Hoch- waldes. Auch die Sparkasse bringt bedeutende Ein- nahmen. Man kennt in Warstein weder Kommunal-, noch Grund-, Gebäude- oder Gewerbesteuer. Aufser 15 Prozent Kirchensteuer haben die glücklichen War- steiner nur die staatliche Einkommensteuer zu zahlen. Kommunalsteuer ist seit fünfzig Jahren nicht mehr erhoben worden.

\*\* Der Wein ist nicht nur für Kriegsgewinnler da. Gegen die hohen Weinpreise nehmen die christlichen Gewerkschaften Badens in einer Eingabe an die Groß- herzogliche Regierung Stellung. Sie verlangen Maß- nahmen, die ein weiteres Steigen der Weinpreise unter allen Umständen verhindern sollen. In der Eingabe wird gesagt, daß die kleinen Leute, die Arbeiter, unteren und mittleren Beamten usw., desgl. auch Kranke und schwächliche Personen, die im Interesse ihrer Gesun- dheit Wein trinken müßten, bei den heutigen hohen Preisen ihn fast nicht mehr kaufen könnten. Zum Schluß heißt es: „Gehen die Weinpreise noch weiter in die Höhe dann können nur noch die Kriegsgewinnler und Geeres- lieferanten Wein kaufen. Wir haben auch die Aufpas- sung, daß unser Herrgott den Wein nicht für diese, sondern für das ganze deutsche Volk wachsen läßt. Und darum müssen Vorkehrungen getroffen werden, um diese edle Gottesgabe dem ganzen Volke zugäng- lich zu machen.“

## Letzte Telegramme.

### Torpedierte Post- und Passagierdampfer.

Paris, 14. August. („Agence Havas“) Amlich. Der Postdampfer „Djennah“ der Messageries Maritimes von Bizerta nach Alexandria mit Passagieren und Mil- tärpersonen unterwegs, ist in der Nacht zum 13. Juli durch Unterseeboote aus einem Geleitzuge heraus torpe- diert und versenkt worden. 442 Personen werden ver- mißt. Am 10. Juli wurde gleichzeitig im Mittelmeer der Postdampfer „Australien“ von derselben Gesellschaft, von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet, 948 Fahrgäste gerettet, 3 werden vermißt. In demselben Geleitzuge wurde außer der „Australien“ ein anderes Schiff torpediert. Es konnte fluchtgehaltem werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Unterganges geworfen.

### Ein britischer Zerstörer versenkt.

London, 14. August. (Reuter.) Die Admiralität berichtet, daß ein britischer Zerstörer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 8. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. Zwei Offiziere und fünf Mann wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

### Gerettet.

Rotterdam, 14. August. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß ein Mann der Besatzung des bei Ameland in Brand geschossenen Zeppelins gerettet und von einem holländischen Dampf-Trawler in Amuden gelandet worden sei.



## Der Mord als Kriegsmittel der Entente.

Von Leutnant d. R. Gerhard Mueller.

2. Die Ermordung Zaurès, deren Sühne die französische Regierung nicht wagt!

Raoul Villain, der am 31. Juli 1914 den französischen Sozialistenführer Zaurès erschoss, sitzt noch heute, nach mehr als vier Jahren, in Untersuchungshaft und wird nicht abgeurteilt!

Aus dieser Tatsache allein schon geht deutlich genug hervor, daß die französische Regierung vor dem Ausfressen alles dessen, was der Prozeß mit sich bringen würde, Angst hat. Aber nicht bloß mit dieser Verschleppung gesteht sie ihre Schuld oder Mitschuld an dem Morde ein; daß er ihr erwünscht war, ja daß sie seiner unbedingt zu bedürfen meinte, um den Krieg gegen das Deutsche Reich in Szene setzen zu können, das geht aus den Umständen, unter denen der Mord geschah, und aus manchen Zügen vor der Tat ersichtlich hervor.

Zaurès hatte einen riesigen Anhang; wenn er die Parole ausgegeben hätte, der Regierung die Gefolgschaft zu versagen, dann müßte diese mit den allergrößten Hindernissen rechnen. Daß es aber leicht dazu hätte kommen können, davon war sie überzeugt, weil Zaurès nicht bloß ein Deutschenfreund war, sondern weil er vor allen Dingen erkannt hatte, daß der Krieg, den Rußland vom Zaune brach, und in dem Frankreich und England dem Zarenreiche zur Seite zu stehen beabsichtigten, ein Verbrechen war. Grey hatte seinen bekannten Konferenzvorschlag gemacht; ob er ehrlich gemeint war und ob Grey selbst wünschte, daß er Erfolg haben möchte, tut für seine Beurteilung durch Zaurès nichts zur Sache. Dieser äußerte deshalb zu dem Minister Malvy: „Rußland muß den englischen Vorschlag annehmen; wenn nicht, dann hat Frankreich die Pflicht, ihm zu sagen, daß es ihm nicht folgen, daß es mit England zurückbleiben wird.“ Er drängte zum Frieden, aber die französische Regierung wollte den Frieden nicht. Sie konnte auch nicht mehr vom Kriege zurück, nachdem sie mit Rußland und England über die Kriegsbeteiligung im reinen war.

Zaurès hat in seinem letzten Briefe, datiert vom 30. Juli 1914, ausgesprochen, was er als den wahren Grund erkannt hatte für das Drängen Frankreichs und Englands zum Kriege, zu einem Kriege, „der ausgefochten werden muß, um ekelhafte Be-

gierden zu befriedigen, und weil die Pariser und Londoner Börsen in Petersburg spekuliert haben“. Um Geld ging es, und deshalb mußten alle Mahnrufe Zaurès', der zum „kalten Blut behalten“ riet, ungehört bleiben. „Vielleicht muß ich zum Generalstreik greifen. Ein drohender Generalstreik würde die Mobilisation in Frankreich verhindern“, fährt er in dem zitierten letzten Briefe fort. Es kam ihm also unter allen Umständen darauf an, sein Vaterland vor dem Kriege zu bewahren.

Am 31. Juli hatte Zaurès noch keine Kenntnis von der inzwischen erfolgten russischen Mobilisierung; die Regierung hielt damit zurück, um dem französischen Volke die deutsche Kriegserklärung als Ueberfall hinstellen zu können. Und in diesem Vorhaben wäre sie durch Zaurès gestört worden. Er hatte immer den Nebanchgedanken bekämpft, war stets ein Gegner der Ententepolitik gewesen, und erkannte, daß im geeigneten Augenblick „das aufgeregte Nachgefühl Frankreichs sich zum willenslosen Instrument des wirtschaftlichen Neides Englands und des Eroberungsdranges Rußlands machen würde“. (Vollst. Offen 31. 8. 16.)

Daß er im rechten Augenblick würde aus dem Wege geräumt werden, das hatte man ihm schon längst vorher in Aussicht gestellt. Maurice de Waleffe, Chefredakteur des „Paris-Midi“, kündigte ihm monatelang fast täglich an, daß der Mobilisierungstag sein Todesstag sein würde! Auch der Unterstaatssekretär Ferry, dem Zaurès von seiner Absicht, in einem Anklageartikel die französische Regierung und den russischen Botschafter in Paris bloßzustellen, Mitteilung gemacht hatte, sagte ihm: „Das werden Sie nicht wagen, sonst werden Sie an der nächsten Straßenecke erschossen werden.“

Es steht demnach unzweifelhaft fest, daß die Ermordung des Zaurès erzwungen und wohl beschlossene Sache gewesen ist. Die Regierungen der drei großen Ententestaaten Rußland, Frankreich und England trifft die Schuld und die Verantwortung auch für dieses Verbrechen. Dr. David, M. d. R., nennt in der „Mannheimer Volksstimme“ vom 31. 7. 16 die Ermordung Zaurès' mit Recht „die Beseitigung des stärksten und rücksichtslosesten Bekämpfers der in Paris und Petersburg und London sitzenden Kriegstreiber“ und weist auf den Zusammenhang mit dem politischen Morde von Serajewo hin mit den Worten:

„Wer hat den Tod von Zaurès gewollt? Wer konnte ihn wollen? Doch wohl nur die, deren Politik

Zaurès im Wege stand. So wenig, wie das Attentat von Serajewo, so wenig war das von Paris eine Privatangelegenheit der Mordhugen, die die todbringende Waffe führten.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. August 1918.

### Die Marmeladenversorgung im Kriegswirtschaftsjahr 1918/19.

Ein Vertreter der „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ hatte Gelegenheit, dieser Tage mit einem führenden Mitgliede der Reichsstelle für Gemüse und Obst zu sprechen. Nach den Erklärungen dieses Regierungsmitgliedes dürfte sich aller Voraussicht nach die kommende Versorgung der Bevölkerung mit Marmelade günstiger als im Vorjahre gestalten. Soweit es sich heute übersehen läßt, ist in den Hauptobsterzeugungsgebieten mit einer mittleren bis guten Kernobsternte zu rechnen. Besonders der Osten einschließlich Schlesiens zeigt ein durchaus befriedigendes Ergebniss. Die Steinobsternte wird dagegen etwas zurückbleiben. Die Ernte wird in weitestem Umfange den Marmeladenfabriken zugeführt werden. Bedeutende Zuschüsse sind in diesem Jahre aus den besetzten Ostgebieten und aus Rumänien zu erwarten. Die Reichsstelle hat in Polen, in der Ukraine, in Rumänien, in Serbien und in der Donaumonarchie Einkaufsstellen für Obst eingerichtet, die alles verfügbare Obst aufzukaufen und der Marmeladenherstellung zuzuführen haben. Da die Obsternte in Osteuropa ausgedehnt ist, läßt sich erwarten, daß von hier aus tatsächlich bedeutende Obstmengen ins Land strömen werden. Aus Rumänien allein wird mit einem Reinertrag von 1½ Millionen Doppelzentnern gerechnet, die teils in heimischen, teils in neuen rumänischen Fabriken zu Marmelade verarbeitet werden sollen. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die Marmeladenversorgung auch im neuen Wirtschaftsjahr stetig und ausreichend sein wird.

### Kriegsauszeichnungen.

Der Gefreite Georg Herzog, Sohn des verstorbenen Schuhmachermeisters Karl Herzog, hier, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

\* Vom Schlichtungsausschuß. In der letzten Sitzung wurde dem Schlichter Stübenbach von der Buchsgrube der Abbehrscheit erteilt, weil er nachweisen konnte, daß sein zukünftiger Verdienst bei dem Aluminiumwerk „Sanna“ in Bitterfeld 9 bis 12 Mk. täglich, gegen 5 bis 6 Mk. bei seiner jetzigen Arbeitsstätte, beträgt. Gegen dieselbe Vermaltung klagten der Schlichter Kalkbrenner und die Grubenarbeiter Andorjowewsky und Höhnisch, die ebenfalls auf dem genannten Aluminiumwerk Arbeit nehmen wollen. Erstem wurde der Abbehrscheit verweigert, weil er nicht

## Tolstois Vision des Weltkrieges.

Die von Siegfried Jacobsohn herausgegeben: Berliner Wochenschrift, die „Weltbühne“, veröffentlicht eine merkwürdige Prophezeiung Tolstois auf den Weltkrieg, die er 1910, kurz vor seinem Tode, seiner Tochter diktiert hat. Wie die „Weltbühne“ mitteilt, dürfte der Wortlaut dieser Prophezeiung in Rußland nicht veröffentlicht werden. Das Manuskript bildete einen Teil des literarischen Nachlasses Tolstois, um den nach seinem Tode Gattin und Tochter miteinander prozessierten. Anscheinend ist der Text dann verschiedentlich gefälscht in England und Amerika verbreitet gewesen. Die folgende Fassung geht zurück auf die holländische „Wereld-toniek“ vom 5. September 1914. Der nachstehende Text ist aus dieser und aus einer deutsch-amerikanischen Quelle vom Oktober 1914 zusammengestellt.

Dies ist eine Vision kommender Ereignisse. Ich vermag das unheimliche Bild deutlich zu sehen. Ueber dem Ozean der Menschenschicksale erblicke ich die Silhouette eines nackten Weibes. Ihre Schönheit, ihr Lächeln, ihre Zügel, der Reiz, der von ihr ausgeht, sind unvergleichlich. Die Nationen der Erde bestürmen sie, jede ist begierig, ihre Gunst zu gewinnen. Aber sie, eine echte Bühlerin, liebgeliebt mit allen. In ihrem Haarschmuck glänzen Diamanten und Rubinen, und im Diadem ihres Hauptes kann man ihren Namen lesen: Kommerzialis-

mus. Wie schön, wie begehrt sie auch scheint: Leid und Verwüstung folgen ihrer Fußspur. Ihre Stimme, die den metallischen Klang des Goldes hat, und ihr wollüstiger Blick sind Gift für die Nationen, die ihrer Schönheit zum Opfer fallen. Sie trägt drei Fackeln, deren Funken die Welt in Brand setzen werden.

Die erste ist die Kriegsfackel, welche die schöne Frau von Stadt zu Stadt, von Land zu Land trägt. Sie entzündet zunächst den Patriotismus, aber das unvermeidliche Ende verflingt beim Donner der Geschütze und beim Geräusch des Gewehrfeuers.

Die zweite Fackel ist die der Heuchelei und der Engherzigkeit. Sie zündet die Lampen in den Tempeln und auf den Altären geheiligter Institutionen an. Aber ausgehen davon Falschheit und Fanatismus. Sie vergiftet das Leben der Menschen von der Wiege bis zum Grabe.

Die dritte Fackel ist die des Hasses, der aus verfälschter Gerechtigkeit aufsteigt, der die Familie und zuletzt das ganze öffentliche Leben durchdringt, Literatur, Kunst und Staatskunst.

Der große Brand wird 1912 beginnen, angestekt durch die erste Fackel in Südosteuropa. Im Jahre 1914 wird er sich zur Weltkatastrophe entwickeln. Danach sehe ich ganz Europa in Flammen und Blut. Ich höre die Klagen von ausgebeuteten Schlachtfeldern. Aber im Jahre 1915 wird die Gestalt eines neuen Napoleon vom Norden her die Bühne der Weltgeschichte beschreiten. Er hat keine militärische Ausbildung, er wird ein Schriftsteller oder Journalist sein, aber in seiner Macht wird der größte Teil von Europa bis 1925 bleiben.

Das Land des großen Krieges wird eine neue politische Ära für Europa einleiten. Es werden keine Königreiche und keine Kaiserreiche mehr sein, aber es wird ein Verband aller Reiche der Erde gebildet werden, ähnlich dem der Vereinigten Staaten von Amerika. Es bleiben einfach vier große Nationen übrig: Germanen, Lateiner, Slawen und Mongolen.

Nach 1925 sehe ich eine große Veränderung in religiöser Hinsicht. Die zweite Fackel der Bühlerin hat den Fall der Kirche verursacht. Die ethische Idee ist beinahe ganz verschwunden, die Menschheit ohne Moralgefühl. Dann steht jedoch ein großer Reformator auf. Er will die Welt von den Ueber-

bleibseln des Monotheismus befreien und den Grundstein für den Tempel des Pantheismus legen. Und ich sehe den Beginn eines neuen friedlichen Zeitalters. Der Mann, der diese Mission vollbringen wird, ist ein Mongole. Er lebt bereits hier auf Erden, aber er selbst ist sich der Aufgabe, die seiner wartet, noch nicht bewußt.

Die dritte Fackel in den Händen des Weibes hat bereits begonnen, unsere Familienbeziehungen zu untergraben, unsere Begriffe von Kunst und Moral zu verwirren. Die Beziehungen zwischen Mann und Frau werden nur als profane Assoziation der Geschlechter angesehen. Die Kunst hat begonnen, zu degenerieren, politische und religiöse Störungen werden das geistige Fundament aller Völker ins Wanken bringen.

Der Nationalitätenkrieg in Europa, der Rassenstreit in Amerika und der Rassenstreit in Asien haben die Kulturarbeit ein ganzes Jahrhundert zurückgedrängt. Aber da, mitten im Jahrhundert, sehe ich einen Helden auf dem Gebiet der Kunst und Literatur aufstehen aus den Reihen der Lateiner und die Welt reinigen von allem Men und Bösen. Das strahlende Licht des Symbolismus wird die Fackel des Kommerzialisismus überstrahlen. An die Stelle der Polygamie und Monogamie wird Poetogamie treten, eine Beziehung der Geschlechter, die sich nach den poetischen Begriffen des Lebens entwickelt.

Ich sehe die Nationen weiser und weiser werden. Eine Zeit wird kommen, wo die Nationen nicht mehr werden wissen von Armeen, Heuchelei und Entartung in der Kunst. Sie werden begreifen, daß die todende Frau eine Illusion war.

Das ganze Leben ist Entwicklung, und Entwicklung ist Fortschritt von einer einfachen zu einer zusammengesetzten Form. Ich sehe das Welt drama in seiner heutigen Form verschwinden wie das Abendsonnengold hinter den Bergen.



zum Termin erschienen, bei den letzteren beiden wurde die Angelegenheit an das Kriegsamt weitergegeben, weil sie Polen sind und deshalb der Schlichtungsdienst nicht zuständig ist. Durch Bereitwilligkeit der Grubenverwaltung der Schlesiens Kohlen- und Koksvertriebs-Gesellschaft wurde dem Maurer Bergmann der Abwehrschein erteilt und damit diese Klage erledigt. Durch Vermittelung des Vorsitzenden fanden eine Reihe weiterer Beschwerden ihre Erledigung.

\* Das Heimatfront-Theater, eine Gründung der Aufklärungsabteilung des stellv. Generalkommandos in Breslau, um durch gute, künstlerische und theatralische Darbietungen dem Publikum die Lasten und Sorgen des Tages zu erleichtern, begann gestern Abend mit einer geschlossenen Vorstellung für die in den hiesigen Industriebetrieben Beschäftigten sein dreitägiges Gastspiel im Theaterkaale des Hotels „Goldenes Schwert“. Die Mitwirkenden sind Künstler und Künstlerinnen von Ruf und der geistige Spielplan bot eine prächtige Blütenlese von ernsten und heiteren Dichtungen, von Gesangsvorträgen tieferen und schallhaften Inhalts, die künstlerischen Genuss, patriotische Erhebung und aufmunternde Ergötzung boten. Auch im zweiten Teil des Theaterabends, der Aufführung der einaktigen Operette „Die schöne Galathee“ zeigte sich die darstellerische Begabung des Ensembles aufs Beste. Reicher Beifall lohnte denn auch alle Darbietungen des Abends. — Im Anschluß hieran weisen wir unsere Leser nochmals auf die am morgigen Donnerstag stattfindende Aufführung von Sessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“ hin. Da sich für diese Vorstellung ein sehr lebhaftes Interesse kundgibt, so sei die baldige Besorgung von Eintrittskarten im Vorverkauf bei der Firma Robert Kahn unseren Lesern dringend angetragen.

\* Ziehung der 2. Klasse der 12. Preussisch-Schlesischen (233. Königl. Preuss.) Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnahmers, Kaufmann Bollberg, fielen am ersten Ziehungstage ein Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 72215, sowie Gewinne von je 98 Mk. auf die Nummern 5451-48208 48230 62478 74066 138191 150480 150482 156524 205107 207519.

\* Der Stand der Ernte in Schlesien. Auch in den letzten Wochen haben in fast allen Teilen der Provinz reichliche Niederschläge das Einbringen der Ernte verzögert, trotzdem befinden sich gegenwärtig bereits 60 p. H. des gesamten Roggenertrages unter Dach und Fach. Der verbleibende Teil steht in Büscheln auf den Feldern, hat zwar an Farbe verloren, doch keineswegs ernsthaft gelitten. Da nach bestimmten meteorologischen Berichten in allernächster Zeit mit dem Einsetzen niederschlagsreicher Witterung zu rechnen ist, läßt sich erwarten, daß auch dieser Teil ohne besondere quantitative und qualitative Einbuße eingebracht werden kann. Die Wintergerste ist zum überwiegsenden Teil eingebracht und wird mit den zur Verfügung stehenden Mengen der neuen Roggenenernte gedroschen und teilweise vermahten. Der Weizen, der im allgemeinen ausgezeichnet ausgefallen ist, steht noch überwiegend auf dem Halm, das gleiche gilt vom Hafer und von der Sommergerste, die verschiedentlich noch grün bis grüngelb ist. Falls die warme Witterung in den nächsten Tagen nicht ausbleibt, ist mit einem vollen Erfolg der Erntearbeit in unserer Provinz zu rechnen.

\* Die Ausschließung der Fürstlich Pleß'schen Kohlenfelder in Oberschlesien. Zwischen der Fürstlich Pleß'schen Generaldirektion und der Firma Beer, Sondheimer & Co. ist, wie die „Bresl. Ztg.“ zu melden weiß, ein Vertrag zustande gekommen, demzufolge die Frankfurter Firma an der Verwertung der Pleß'schen Kohlenfelder sich maßgeblich beteiligt. Die neuen Aufschlußarbeiten sollen sobald als möglich begonnen werden. Geplant ist zunächst die Anlage eines großen Elektrizitätswerkes; sowie der Bau chemischer Fabriken, um die gewonnene Kohle im eigenen Betriebe verarbeiten zu können. Das Objekt beläuft sich auf mehrere hundert Millionen Mark.

\* Erzeugerhöchstpreis für Zwiebeln. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat durch Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ (Nr. 187) den Erzeugerhöchstpreis für Zwiebeln (Herbstware) auf 14,50 M. je Zentner, bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrags auf 15 M. je Zentner, mit Wirkung vom 11. August 1918 festgesetzt. Für die Zeit vom 1. November 1918 ab sind Steigerungssätze mit Rücksicht auf den Schwund vorgesehen.

\* 50 Pfennig für eine Birne! Ein Herr kaufte wie der „Oberchl. Anzeiger“ erzählt, in einem Vorpostengeschäft auf der Tarnowitzer Straße in Gleiwitz ein Fund Birnen, 6 Stück gingen auf ein Fund. Die Verkäuferin meinte: „Ich habe gestern das Fund mit drei Mark verkauft; Ihnen will ich den Preis auf 2,50 Mark ermäßigen.“ Dabei handelt es sich um mittelmäßiges Obst!

\* Ein Wunsch der Unterbeamten. Die Abschaffung der Amtsbezeichnung „Diener“ und „Bote“ wird seitens des „Bundes deutscher Militäranwärter“ in einer Eingabe an den Reichskanzler und das preussische Staatsministerium erbeten. Es wird daran erinnert, daß viele dieser Beamten als Offizier- und Beamtenstellvertreter im Felde stehen oder auch Feldwebelstellvertreter sind. Demzufolge sollte die Anrede „Herr“, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, den Unterbeamten nicht versagt werden. Ebenso sollen fortan die uniformierten Untergebenen im Reichs-, Staats- und Gemeindefeld die Achtungsbezeichnung nicht durch Stillstehen, sondern durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung erweisen.

\* Auch die Angestellten sind strafbar. In der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Wob-, Wirt- und Strichwaren ist gesagt, daß wer mit solchen Waren Gewerbe treibt, sie nur gegen Bezugsscheine überlassen darf. Hieraus ist vielfach

gefolgert worden, daß die Abgabe Bezugsscheinepflichtiger Waren ohne Bezugsschein an das Publikum nur die Geschäftsinhaber, nicht auch die Angestellten strafbar macht. Diese Meinung ist irrig. Das Reichsgericht hat zu dieser Frage in einem Urteil vom 16. April 1918 Stellung genommen und dabei festgestellt, daß die Vorschrift nichts weiter aussprechen will, als daß gewerbmäßige Verkäufe, gleichviel, ob sie durch den Geschäftsinhaber oder seine Angestellten ausgeführt werden, nur gegen Bezugsschein stattfinden dürfen, und sich somit die Strafandrohung nicht nur gegen den Geschäftsinhaber persönlich, sondern auch gegen die Angestellten richtet, die deshalb auch als Täter anzusehen und zu bestrafen sind, wenn sie Waren ohne Bezugsschein abgeben oder auch einen Bezugsschein mit mehr Waren beliefern als darauf angegeben sind. — Die Angestellten werden deshalb im eigenen Interesse auf diese Auslegung des Reichsgerichts hingewiesen und vor einer Abgabe bezugscheinpflchtiger Waren ohne Bezugsschein gewarnt.

\* Gottesberg. Sein goldenes Bergmannsjubiläum konnte Wettersteiger August Blüchel von den Schlesiens Kohlen- und Koksvertriebs-Gesellschaft des Werkes wurde dem verdienten Beamten eine Brief-tasche mit ausnehmendem Inhalt, seitens der Beamten dem Kollegen eine goldene Uhr überreicht.

lo. Gottesberg. Abschiedsfeier. Im festlich geschmückten Saale des Hotels „Preussischer Adler“ veranstaltete der katholische Gesellenverein eine Abschiedsfeier für seinen nach Groß Glogau veretzten Präses, Kaplan Reil, zu der die Mitglieder und Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich, sowie Pfarrer Osbrich und Ordenspriester Peter Grammel erschienen waren. Der Präses, Schuhmachermeister Simon, und ein Mitglied des Gesellenvereins hielten Ansprachen an den Scheidenden, der alle seine Kräfte so gern in den Dienst des Vereins stellte. Pfarrer Osbrich aus Hellhammer pries den Scheidenden als einen guten Freund und Nachbar. Reil dankte Kapitan Reil für alle die Ehrungen und hat, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren. — Zwei Mitglieder des Gesellenvereins, Sporn und Wiesner, trafen bei den letzten schweren Kämpfen im Westen den Heldentod. — Das langjährige Mitglied Prenzel, Sohn des hiesigen Wirtschaftsbefizers Prenzel, wurde wegen hervorragender Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse dekoriert, das Eisernen Kreuz 2. Klasse besitzt er schon. — Im Alter von beinahe 80 Jahren verschied der langjährige Revierförster des Rittergutes Altläufig, Hoffmann. Viele Jahre war derselbe Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes.

\* Hellhammer. Ermittelte Einbrecher. In der Nacht vom 27. zum 28. Juli d. Js. wurde in das Grünzeng-Geschäft der Witfrau Beilich von hier ein recht dreister Einbruchdiebstahl verübt und aus diesem 88 Mk. bares Geld und Schmuck im Werte von etwa 70 Mk. gestohlen. In der Nacht vom 30. zum 31. Juli d. Js. kamen die Diebe wieder bis in das Geschäft, wurden aber durch die Inhaberin gefürchtet und ergriffen die Flucht. Der Polizei ist es nun gelungen, das Diebesnest auf dem Heuboden des Wirtschaftsbefizers Kolbe von hier, wo die Diebe ein Lager aufgeschlagen hatten, aufzuspüren und die Einbrecher in der Person der Russisch-Polen Jmaja Klemczak, Josef Prominski und Alexander Dwezared festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu stecken. Bei dieser Gelegenheit wurden Klemczak und Dwezared als Täter zu dem Einbruch bei dem Grubenmaurer Spitzer in Neu-Bäsig, der vor etwa drei Wochen ausgeführt und bei dem 80 Mk. bares Geld und ebenfalls verschiedene Lebensmittel gestohlen wurden, überführt. Alle drei Festgenommenen gehen schon längere Zeit einer Beschäftigung nicht mehr nach, sondern leben nur von Diebstahl und nützigten nur auf dem Heuboden oder im Walde, wo sie ebenfalls eine Stille aufgeschlagen hatten. Hoffentlich wird die Bande auf längere Zeit unschädlich gemacht.

\* Dittersbach. Kolonialkriegerpenne. Am 17. und 18. August wird in hiesiger Gemeinde die im ganzen Reich veranstaltete Einkommensfeier einer Kolonialkriegerpenne zum Besten unserer durch den Krieg so schwer geschädigten Kolonialdeutschen und Kolonialkrieger stattfinden. Es werden nach Möglichkeit reichliche Gaben für diese gute Sache erbeten. Die Spende wird in Form einer Strassenreinigung mittels Büscheln am 17. und 18. d. Mts., und einer Hausreinigung mittels Sammelstiften am 19. und den folgenden Tagen eingeammelt werden. Die Armaturen der Einkommensfeier und die Sammelstiften tragen den Stempel des hiesigen Amtsvorstandes. Auch werden Postkarten und gelbe Cyperblumen je 10 Pfg. zum Verkauf angeboten. Größere Spenden, um die die Bemittelten und wohlhabenden Kreise der Gemeinde gebeten werden, werden im Amtshause gern entgegengenommen.

\* d. Sorsgau. Ausflug. — Feuerwehrtübung. Am letzten Sonntag unternahm der hiesige Männer-Gesangsverein „Viedertafel“ einen Familienausflug nach Seifersdorf, an dem sich 50 Personen beteiligten. Im Gasthof „zur Mühle“ wurde Nacht gehalten und die Zeit angenehm durch Wort und Lied ausgefüllt. Der Viedertafel, Hauptlehrer Nieslich, redete gewissenhafter Arbeit das Wort, die der Verein bisher in der Pflege des lieben deutschen Liedes bewiesen hat. Er gedachte der im Felde weilenden 16 Sangesbrüder und ließ diesen ein kräftiges „Sänger-Grüß Gott!“ entgegenhallen. Unter fröhlichen Marschliedern wurde der Heimweg angetreten und eine letzte Rast im Vereinslokal, bei Sangesbrüder Nieslich, gehalten. — Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntagmorgen unter Beteiligung der schulpflichtigen Mannschaften ihre Hauptübung ab.

\* r. Seitendorf. Gründung einer Nachwachstumsmission. Da in hiesiger Gemeinde die Felddiebstähle, sowie die Hausdiebstähle überhandnehmen, ist unter Leitung des hiesigen Volkspolizeiergeanten Langer eine besondere Nachwachstumsmission gegründet worden, welche die Gemarkung sowie die öffentlichen Wege und

Strassen gehörig durchstreift. Diese Kommission ist 20 Mann stark. Die Mannschaften sind berechtigt, jede auf den Feldern, Feldwegen und Rainen, sowie auf der Dorfstraße und sonstigen öffentlichen Wegen zur Nachtzeit angetroffene Person zu revidieren und falls begründeter Verdacht des Diebstahls vorliegt, sie festzustellen und eventl. zu verhaften. — Zwecks Mehrenlebens dürfen die Felder in den Gemarkungen des Guts- und Gemeindebezirks Seitendorf in der Zeit von früh vor 7 Uhr, mittags von 12 bis 2 Uhr und abends nach 7 Uhr nicht betreten werden. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht und erfolgt Bestrafung.

## Aus der Provinz.

Breslau. Diebische „Freundinnen“. Ein Bürobeamter von auswärts, der beschuldigt wurde in Breslau weilt, machte hier die Bekanntschaft von zwei lebenslustigen Frauen, mit denen er abends auf einer Promenadenbank auf dem Tauenzienplan ein Schächerhündchen abhielt. Dabei verstanden es die zutraulichen Freundinnen, ihm 2100 Mk. aus der Tasche zu entwinden. Der Polizei gelang es, die Diebinnen zu ermitteln und dingfest zu machen. Es stellte sich dabei aber heraus, daß die beiden Frauen im Grunde mit einem Reisenden gehandelt und mit diesem die Beute geteilt haben; er wurde daher wegen Hehlerei ebenfalls festgenommen.

Striegau. Wettturnen. Das Wettturnen in Striegau, zu dem der Männer-Turnverein Striegau die Jugendabteilungen des Jübierturnganges am Sonntag geladen hatte, hat einen überaus günstigen Verlauf genommen. Das Turnen galt als Vorprobe für das am 15. September d. Js. in Frankenstein stattfindende Gaujugendturnen. Zu dem Turnen, das vor einem zahlreichen Publikum begann, traten 48 Wettturner aus den Vereinen: Männerturnverein Striegau, „Eichenlaub“-Vangenbergelau, „Bahnfrei“, Frankenstein, Männerturnverein Schweidnitz, „Germania“-Freiburg und Männerturnverein Neidenbach an. Die turnerischen Übungen, die unter Leitung des Gauturnwarts Dreßler stattfanden, bestanden in einem Zwicklauf: Red., Warren, Pferd, Weitsprung ohne Sprungbrett, Schleuderball (Weitwurf) und 100-Meterlauf aus dem Liegen. Außerdem wurden noch Kräftübungen gezeigt. Das Wettturnen fand in zwei Altersstufen statt, die Oberstufe von 17–21 Jahren, die Unterstufe für Jugendturner von 14–17 Jahren. Es wurden ausgezeichnete Leistungen gezeigt.

Schomberg. Ein ländliches Drama spielte sich am Freitag Abend auf den Dominiawiesen von Schomberg ab. Dort waren eine Anzahl Knaben ausgezogen, um Gras zu fressen, wobei der Grubenarbeiter Thomas Mroß seine Söhne begleitete und sich auf dem Damme neben der Wiese aufhielt. Der Heger der Gräflich Schaffgotschen Verwaltung, Wösgalla, kam, begleitet von seinem Hunde, an die Wiesen; der Hund stellte die Knaben, denen der Beamte zurief: „Sagt, stehen bleiben!“ Darauf trat Thomas Mroß dem Heger schroff gegenüber, wobei er ihn tätlich anfaßte. Der Heger sah sich genötigt, von seinem Stode zur Verteidigung Gebrauch zu machen, doch bald wurde er von Thomas Mroß zu Boden geworfen und am Halse gewürgt. Während des Kampfes entlud sich das Jagdgewehr des Hegers. Eine volle Schrotladung ging dem Sohne des Th. Mroß, dem 12jährigen Reinhold Mroß, auf fünf Schritte Entfernung in den Unterleib.

Görlitz. Am die Sonntagsruhe. Die hiesige Handelskammer hat im Einvernehmen mit ihrem Kleinhandelsausschuß zu den Bestrebungen auf Einführung der völligen Sonntagsruhe dem hiesigen Magistrat auf dessen Ersuchen ein Gutachten abgegeben. Nach diesem kann die Kammer die Ausbehnung der Sonntagsruhe im Handelsbetriebe weder allgemein noch für die Lebensmittelgeschäfte befürworten, da sie davon eine Schädigung der Handelstreibenden befürchtet.

Kattowik. Kohlenwindler hatten sich unter der Firma Schulte & Co., Kohlengeschäft, hier niedergelassen. Sie boten Kohle waggonweise durch auswärtige Blätter an Private an. Ein Geschäftsmann in Graustadt fandte für eine Kohlenbestellung 600 Mark ein. Er hat aber Kohle nicht erhalten und die Schwindler sind spurlos verschwunden.

## Handel.

### Marktpreis.

Freiburg, 18. August. Geseßlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 40,00 Mk. Gelber Weizen 40,00 Mk. Roggen 38,00 Mk. Bran-Gerste 38,00 Mk. Futtergerste 38,00 Mk. Hafer 40,00 Mk. Kartoffeln 15,— Mk. Heu 16,— Mk. Richtstroh 9,— Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 8,00 Mk. Eier 1 Schod vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 18. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Nieslich.

Blumenau.

Donnerstag den 15. August, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde: Herr Pastor Nieslich. — Sonntag den 11. August, vormittags 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Nieslich.



# Tageskalender.

15. August.

1760: Sieg Friedrichs d. Gr. über die Oesterreicher unter Laudon bei Biegnitz. 1824: † der Satiriker Kottum in Bochum (\* 1745). 1857: \* Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, in Hamburg. 1911: † der Chemiker Albert Ladenburg in Breslau (\* 1842).

„Ich bin die Eve und wollte Ihnen danken für das viele, viele Gute, das Sie mir erwiesen haben.“

Er schwieg. In seinem Innern drängten Scham und Mitleid. Frau Hennig hatte ihn also beraten, und jetzt kam das Mädel, die Eve, an die er in seiner endlosen Nacht so viel gedacht hatte, zu ihm und sah seine furchtbare Not.

„Sie haben mir viel Freude erwiesen, Herr Doktor“, sagte Eve treuherzig. „Nun bin ich rasch gesund geworden, daran haben Sie viel Anteil.“

„Ihr Klavierspiel hat es mir angetan, Fräulein Eve“, begann er endlich. „Wissen Sie auch, daß darin werdende Künstlerkraft liegt?“

Vor freudiger Verwirrung war sie rot. Offenherzig erzählte sie, daß Musik ihre Leidenschaft sei; zu gern möchte sie sich darin ausbilden lassen.

„Mutter will es aber nicht erlauben. Sie meint, damit könnte ich mir nicht mein Brot verdienen.“

Eve kam nun häufig zu ihm hinunter, sie las ihm vor; oft saßen sie auch zwischen den Blumenbeeten.

„Wie sehen Sie eigentlich aus, Fräulein Eve?“ fragte er einmal.

„Wenn ich mich auf die Spitzen rede, dann bin ich fast so groß wie Sie. Und wenn einer hinter mir einen Steckbrief erlassen wollte, dann müßte es heißen: Garstig wie die Nacht. Und einen Hader habe ich und eine Hurranase, wie mein frecher Bruder sagt. Nein“, fuhr sie ernsthaft fort, „Sie sollen wissen, wie ich aussehe. Also blaue Augen, roggengelbe Haare, und eine Nase — wie beschreibe ich die nun? Vater sagte immer: fast griechisch im Schnitt, und ein bißchen ins Freche, und Mutter sagt immer, ich hätte einen breiten Schnabel. Und wenn ich hübsche Kleider hätte, dann tät' mich wohl auch hier einer anschauen.“

„Anschauen“, wiederholte er leise. „Fräulein Eve braucht man nicht erst anzuschauen, die gewinnt die Herzen durch ihr goldiges Gemüt.“

„Das sollte Mutter hören!“ rief sie zwischen Jubel und Verschämung. „Sie meint, ich müßte mich noch sehr ändern. Mutter ist nämlich garnicht zufrieden mit mir. Ich glaube manchmal, meine Mutter mag mich nicht leiden“, stieß sie hervor, an den Tränen schluchend.

Betroffen hörte er ihr Schluchzen. Da faßte er die kleinen schlüßigen Hände und raunte ihr zu, er wisse einen Menschen, der die Eve leiden möge, mehr noch: der ihr aus ganzer Seele gut sei und sein Leben für sie dahingeben würde. Aber dieser ein sei ein Unglücklicher, der abseits stehen müsse und nicht sprechen dürfe.

Eve schluckte noch an den Tränen.

Da sprach er weiter.

„Morgen reise ich fort aus dieser Stadt. Eve, liebe süße Eve, spielen Sie mir heute noch einmal Ihre verträumten Weisen vor.“

Da sprang das Mädel auf, und stoßweise kam es aus ihrem Munde:

„Warum müssen Sie abreisen? Wenn ich Sie nun bitte, zu bleiben? — Ich werde gewiß krank, wenn Sie fortgehen und ... und sterbe, weil ... weil ich Ihnen ja so gut bin!“

Die Kanzleirätin stand wie versteinert, als sie ihren Mieter, mit der Eve am Arm, glücklichen Gesichtes aus dem Garten kommen sah.

Doktor Lange rief ihr entgegen:

„Ich lebe unter einem Glückstern!“

Dieses herrliche Mädel hat den Mut, mit mir durchs Leben zu wallfahren. Was sagen Sie dazu, beste Frau Hennig?“



Die Aufhebung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn in der Gnadenkirche zu Berlin



Der Vertreter des Kaisers, General v. Löwenfeld am Grabe.



Die Bestattung des Generalfeldmarschalls von Eichhorn

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 189.

Waldburg, den 15. August 1918.

Bd. XXXV.

## Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Rigel.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Karl Hochfeld hatte sich mit ehrerbietiger Ritterlichkeit der Erschöpfung angenommen, und hatte sie zu einem Ruheplatz geführt, von welchem aus man eine herrliche Aussicht auf die rückwärts liegenden Gipfel des Gebirges genoß. Ohne sich zu zieren, nahm Emilie Hohenfels den von ihrem Beschützer angebotenen Becher kalten Kaffees, sowie eine Tafel Schokolade dankbar an, und bald waren die beiden jungen Leute in einer so lebhaften, ungezwungenen Unterhaltung begriffen, als wären sie schon seit frühesten Jugend miteinander bekannt. Woher kam es nur, daß ein so warmer Grundton ihre Unterhaltung beherrschte, gleichsam als freue sich ein jedes von den beiden darüber, sich endlich Auge in Auge gegenüberzustehen und Worte miteinander zu wechseln? Mit berausender Glückseligkeit rief sich der junge Mann jede Phase des Zusammenseins mit der schönen Nachbarstochter in die Erinnerung zurück, fragte sich immer wieder, ob es denn wahr sei, daß die rehbraunen Augen der von ihm Vergötterten seinem Blick jedesmal mit einem so innigen Ausdruck begegnet waren, daß sie beim Heimwärtswandern an schwierigen Stellen des Weges, ohne sich zu zieren, seine Hilfe angenommen und sich vertrauensvoll, als sei er ihr Bruder, auf seine Schulter gestützt, und daß sie ihm beim Abschied, als die Stimmen der Ahrigen in der Ferne ertönten, unter sanftem Erröten ein „Auf Wiedersehen!“ zugeflüstert hatte, begleitet von einem leisen Händedruck? Wie ein elektrischer Schlag hatte ihn die Berührung des weichen Händchens durchzuckt — war sie nur der Ausdruck der Dankbarkeit für die ihr geleistete Hilfe, oder wollte Emilie Hohenfels ihm damit ein stummes Zeichen geben, daß er ihr sympathisch sei?

Er hatte sie wiedergesehen, als sie einige Tage darauf wieder in dem väterlichen Garten lustwandelte, hatte entzückt wieder das warme Aufleuchten in ihren Blicken beobachtet, als er einen ehrfurchtsvollen Gruß über die Mauer sandte, und heute stand ihm das Glück bevor, ihr auf gleichberechtigtem Boden zu begegnen, denn sicher glaubte er hoffen zu dürfen, daß ihre Familie von dem Herrn Direktor zu der kleinen

Festlichkeit eingeladen worden war. Standen doch die Familien Hagen und Hohenfels in regelmäßigem gesellschaftlichen Verkehr und fungierte doch der Sohn des Hohenfels'schen Hauses, Max, seit seiner Rückkehr von London als Volontär bei der Industriebank. Eine unangenehme Empfindung bemächtigte sich Karls bei dem Gedanken an den jungen Max Hohenfels. Berkörperte dieser doch in seiner Persönlichkeit den ganzen Hochmut der oberen Klassen. Auf Wunsch seines Vaters sollte Max Hohenfels vorübergehend eine Stellung als Volontär in dem bedeutenden Bankhause bekleiden, um das deutsche Bankwesen gründlich kennenzulernen, nachdem er mehrere Jahre lang in London bei einem mit der Firma Albrecht Hohenfels in Verbindung stehenden Importhause tätig gewesen war. Ob der junge Herr die ihm in seiner Stellung gebotene Gelegenheit benutzte, um sich das Wissen, wie es sein Vater wünschte, anzueignen, das erschien Karl Hochfeld mehr als zweifelhaft, denn noch selten war ihm jemand vorgekommen, der mit einer solchen Energie wie Max Hohenfels allem, was Arbeit hieß, aus dem Wege ging, und der dabei trotz seiner Unwissenheit in merkwürdigen Dingen sich doch gebärdete, als brauche er sich von niemand belehren zu lassen. Halbe Tage lang veräumte er oft, wahrscheinlich ohne Wissen seines Vaters, die Büreaustunden, und wenn er sich mit sichtlich Verdroßheit einmal herbeiließ, ernstlich zu arbeiten, dann waren die Beamten, unter deren Leitung er stand, herzlich froh, wenn sie ihn wieder los waren, denn seine Tätigkeit war infolge seiner Unfähigkeit und Unlust nicht als Hilfe, sondern als Last zu bezeichnen. Dabei trug er aber gegen sämtliche Angestellte der Bank, unter welchen sich viele ältere, gefestete Herren befanden, ein so hochschallendes, unartiges Wesen zur Schau, daß er schon mehrere Male in heftigste Kollision mit einigen, besonders mit dem etwas holerisch veranlagten englischen Korrespondenten, geraten war, und nur der Umstand, daß er als einziger Sohn seines Vaters einmal Chef der Firma Albrecht Hohenfels wurde, schützte ihn davor, daß man ihm übel mitspielte. Noch heute hatte der englische Korrespondent, Herr Weigelt, zu ihm — Karl Hochfeld — in bezug auf Max Hohenfels gesagt: „Wenn der aufgeblasene Bengel mit seiner Modejournal-Bisage noch länger bei mir gearbeitet hätte, dann würde ich ihm gelegentlich eins hinter die Ohren gegeben haben — Gott sei Dank, daß der Fackel in ein anderes Ressort versetzt wird.“



In den wenigen Wochen, während welcher er bei der Bank angestellt war, hatte Max Hohenfels außer den paar Phrasen bei der durch den Direktor erfolgten Vorstellung mit Karl Hochfeld kein Wort gewechselt, und diesem war es nicht im Traume eingefallen, eine Annäherung an den nach seiner Meinung übermäßig von sich eingenommenen arroganten jungen Herrn zu suchen, umsoweniger als derselbe ein Mitglied der Familie Hohenfels war. Merkwürdig, daß der Sohn des Schlossermeisters bei dem Gedanken an Max Hohenfels ganz in die Fußtapfen seines Vaters trat und dessen Antipathie gegen die Nachbarfamilie in vollstem Maße teilte, während ihm diese Antipathie absurd erschien, sobald die Gestalt der schönen Nachbarstochter vor seinen innern Gesichtskreis trat. Dieser Zwiespalt seines Inneren löste sich auch nicht, wenn er sich dazu zwingen wollte, wohlwollend von dem jungen Volontär zu denken und dessen Gebahren mit der Erziehung und den ihm von den hochmütigen Eltern eingetrichterten Vorurteilen zu entschuldigen — im Gegenteil bemächtigte sich seiner nach solchen Reflexionen stets etwas wie Erbitterung gegen den jungen Hohenfels, wie auch das Gefühl, daß es ein Hochgenuß sein müsse, den eingebildeten Patron einmal recht zu demütigen.

Der Ruf des Schaffners: „Brunnenplatz — umsteigen nach Friedrichshöhe“, entriß den jungen Mann seinen Gedanken. Hastig erhob er sich, stieg aus und schlug den Weg nach dem eleganten Parkviertel ein, das sich dicht an die Kuranlagen, in welchen die altberühmten Heilquellen sprudelten, angeschlossen. Durch wohlgepflegte Gartenanlagen, an uralten Baumbeständen und verschwenderisch ausgestatteten Blumenboskett vorüber, gelangte er nach wenigen Minuten an die in einem herrlichen Park liegende Hagen'sche Villa, deren Eingangstür weit geöffnet war und eben eine elegante, mit zwei Apfelschimmeln bespannte Equipage einlief. Karl Hochfeld klopfte das Herz. Einen Augenblick stehen bleibend, verfolgte er mit heißem Blick das ihm bekannte Gesicht, das eben donnernd unter die der Eingangstür des Hauses vorgetragene Säulenhalle fuhr. Ein Herr und zwei Damen stiegen aus und wurden von den an dem Eingang postierten Dienern ehrerbietig empfangen. Die schlanke Gestalt im weißen Seidenkleide, von deren hocherhobenem Haupte es im Scheine der großen elektrischen Bogenlampen golden flimmerte — das war sie, um welche sich seine ganze Gedankenwelt in den letzten Wochen drehte. Wie kläffisch schön hob sich bei der stolzen Wendung, welche die junge Dame eben mit dem Kopfe machte, ihr wie aus Elfenbein geschnittenes Profil von der dunkelroten Portiäre ab, die im Innern des Eingangs herabhing! In dem falschen Lichte der elektrischen Lampen hätte man meinen können, eine der Marmorgöttinnen, die zu beiden Sei-

ten in Nischen standen, sei von ihrem Nidestel herabgestiegen und wandle jetzt, von warmem Odem belebt, in die inneren Räume.

Wie ein Träumender stand der Beobachter immer noch und starrte nach dem Eingang, als die reizende Erscheinung schon längst verschwunden war; das Geräusch einer folgenden, in das Gartentor einfahrenden Equipage brachte ihn erst zur Gegenwart zurück und mahnte ihn, zur Seite zu treten.

Es war ein elegantes, offenes, mit zwei isabellenfarbenen Pferden bespanntes Halbverdeck, in dessen Fond ein älterer Herr saß, der, als er Karls ansichtig wurde, diesen mit freundlichem Lächeln und einer Handbewegung grüßte, in welcher sich eine gewisse Vertraulichkeit ausdrückte. Unter der Säulenhalle angekommen, stieg der alte Herr aus, ging, als er gewahrte, daß Karl sich ebenfalls dem Eingang näherte, dem jungen Mann einige Schritte entgegen und bot ihm wie einem guten Bekannten die Rechte.

„Freut mich sehr, Sie wiederzusehen, junger Freund!“, sagte er dabei mit füstelnder Stimme. „Dachte mir, daß ich das Vergnügen habe, Sie heute Abend bei Direktors zu finden!“ Und die Stimme dämpfend, fuhr er fort: „Habe die Sache übrigens nach Ihrem Wunsche arrangiert, wie Sie schon von Ihrem Herrn Vater gehört haben werden! Trotz exorbitanten Preises! Ist auch noch einer von der alten Schule, Ihr Alter — einer von denen, die das Wort Verdienst groß schreiben! Na — weiß wenigstens, daß ich mich nicht zu ärgern brauche, wenn die Chose fix und fertig dasteht! Hat Hand und Fuß meine Arbeit, sagte er und damit hat er recht! Aber nochmals lieber Freund — über die andere Sache: Verschwiegenheit! Kein Mensch darf wissen —“

„Herr Baron dürfen überzeugt sein“ — unterbrach ihn Karl mit einer Verneigung, „daß kein Wort von der Angelegenheit über meine Lippen kommt! Ich habe dem Herrn Baron mein Ehrenwort gegeben und da —“

„Schon gut, schon gut, Liebster! Weiß ja, daß ich mich auf Sie verlassen kann!“ versicherte Baron Greiffenstein, und dem jungen Manne nochmals die Hand drückend, wandte er sich nach dem Vestibül und schritt zwischen den sich ehrfurchtsvoll verneigenden Dienern in das Innere, gefolgt von Karl, über dessen Antlitz sich, wohl infolge der Mahnung des Barons zur Verschwiegenheit, etwas wie eine Wolke des Unmutes gebreitet hatte.

„Na, man darf es dem alten Herrn nicht übel nehmen!“ murmelte er vor sich hin. „Hat auch sein Kreuz trotz seines enormen Reichtums! Und ist dabei so ungezwungen leutselig, als wäre man seinesgleichen! Nobel ist er auch, wenn er auch als genau verschrien ist!“

Die weichen Töne eines Streichquartetts drangen jetzt gedämpft aus dem Salon, welchem

der junge Mann sich mittlerweile genähert hatte. Drinnen wurde Schumanns „Träumerei“ in einer Weise vorgetragen, die weit über Dilettantismus hinausging. Um nicht zu stören, wartete Karl einige Augenblicke, übergab dem Garderobediener Hut und Ueberzieher und trat erst dann, als sich drinnen nach Beendigung des Musikstückes ein lebhaftes Beifallsklatschen erhob, an dem die Flügeltür öffnenden Diener vorbei, in den geräumigen Salon.

Der verschwenderisch ausgestattete Raum war von einer hocheleganten Gesellschaft belebt, die sich eben um die Künstler drängte, welche sich auf einer in der Ecke des Saales angebrachten Empore befanden und die stolz Lächelnden zu ihrem meisterhaften Spiele beglückwünschte. Die Geseierten waren vier elegante, offenbar den besten Gesellschaftskreisen angehörige, junge Herren, denen die anerkennenden Worte eines behäbigen Herrn mit goldener Brille besonders zu gefallen schienen, obgleich sie nicht so überschwänglich wie von den anderen Herren und Damen vorgebracht wurden. Kein Wunder — das Lob aus diesem Munde war mehr wert, wie die geschraubtesten Tiraden der anderen Zuhörer — war es doch der berühmte Hofkapellmeister Hochfeld, der sonst für alles, was Dilettantismus auf musikalischem Gebiete hieß, nur ein mildes, verzeihendes Lächeln hatte, und der hier den vier Herren eben versichert hatte, daß er von ihren Leistungen im höchsten Grade überrascht sei. Wenn er noch öfter derartigen Vorführungen beizumohnen Gelegenheit habe — so erklärte er — dann könne er aus Gerechtigkeitsgefühl nicht umhin, sein im allgemeinen als abfällig bekanntes Urteil über Dilettantenkunst gründlich zu korrigieren.

Infolge der lebhaften Bewegung, welche die Gesellschaft nach Beendigung des Streichquartetts ergriffen hatte, war Karl Hochfelds Eintritt in den Salon unbeachtet geblieben. Als er sich jetzt der Dame des Hauses, einer dunkeläugigen Brünette, näherte, die eben in einer lebhaften Auseinandersetzung mit ihrem weit älteren Gemahl, dem Herrn Direktor Hagen, begriffen war und von dieser bemerkt wurde, ging es wie heller Sonnenschein über das hübsche Gesicht der Dame und rasch auf den Ankömmling zutretend, sagte sie freundlich:

„Sie kommen wie ein Engel vom Himmel, um uns aus der Verlegenheit zu reizen, Herr Hochfeld! Denken Sie, Fräulein Frieda Wunderlich hat wegen Heiserkeit abgesagt und Fritz Berjen, der die Grals Erzählung und Siegmunds Liebeslied vorzutragen versprach, ist einfach nicht gekommen! Hätte verreisen müssen, wie mir gesagt wurde! Für Fräulein Wunderlich ist glücklicherweise Ersatz vorhanden — Fräulein Hohenfels hat sich bereit erklärt, für sie einzuspringen — aber mit einem Sänger, da haperts!

Da höre ich eben zu meiner Ueberraschung von dem jungen Brenner, daß Sie, Herr Hochfeld, ja eine wunderschöne Tenorstimme besitzen, mit der Sie schon bei verschiedenen Gelegenheiten brilliert haben. Eigentlich sollte ich Ihnen recht böse sein, daß Sie uns seither dieses Talent unterzählen — aber ich will Gnade für Recht ergehen lassen, wenn Sie jetzt ganz widerspruchslos an Fritz Berjens Stelle treten! Bitte, Herr Hochfeld — tun Sie mir den einzigen Gefallen!“

„Sie würden uns in der Tat eine große Gefälligkeit erweisen, Herr Hochfeld!“ fügte Herr Direktor Hagen hinzu, indem er dem jungen Mann begrüßend die Hand reichte.

(Fortsetzung folgt.)

## Unter dem Glücksstern.

Novelle von H. Kaulitz-Nieded.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In den folgenden Tagen hat Doktor Lange seine Wirtin häufig um ihre Gesellschaft. Er erzählte ihr, daß er Kunstgeschichte studiert habe, und bis zum Ausbruch des Krieges an einer süddeutschen Universität gelehrt hatte. Am längsten redeten sie von der Kranken im Hause. Die Kanzleirätin mußte ihm täglich berichten, wie es ihr gehe und was der Doktor gesagt habe.

„Der Doktor macht noch ein ernstes Gesicht. Doch die guten Weine und die kräftige Nahrung werden schon das ihrige tun. Sie sind den Deutschen ein wahrer Freund in der Not geworden, lieber Herr Doktor. Die Frau Oberlehrer hat sich anfangs geweigert, die Sachen anzunehmen, und ich habe mir die Lippen fustelig reden müssen. Schließlich habe ich ihr gesagt: ein Freund ihres verstorbenen Gatten, der sich in ihrer Schuld wisse, schide alles, und ihrer Tochter zuliebe dürfe sie es nicht abschlagen.“

Es verging kein Tag, an dem nicht irgend eine gute Gabe in der Wohnung der Oberlehrersfrau abgegeben wurde. Die Kranke wurde neugierig, wer es sein könne, der sie mit so vielen Aufmerksamkeiten bewohne. Einmal meinte die Mutter lachend:

„Ehchen, solltest Du gar einen Verehrer haben?“

Da lachte Ebe nach langer Zeit wieder.

„Nein, Mutter, denk doch, was für ein Heimchen ich immer war!“

Die Kanzleirätin als Abgesandte des Unbekannten sollte Farbe bekennen. Das tat sie endlich in einer so klugen und feinen Form, daß ihr die Mutter nicht zürnen konnte.

Nachmittags saß der Blinde wieder allein in seiner Finsternis. Da begann oben das sanfte sehnsüchtige Spiel, doch steigerte es sich diesmal zu froher, übermüthiger Weise. Die Ebe spielte für ihn.

Am anderen Morgen trat Frau Hennig über seine Türschwelle, hinter ihr klangen zögernde Schritte.

„Hier ist jemand, der Ihnen etwas zu sagen hat“, meldete ihre muntere Stimme.

Natlos und verlegen wollte er sich von seinem Sitz erheben, als die fremde Gestalt schon vor ihm stand und ihm frische Blumen zwischen die Hände schob. Eine klingende Stimme sagte:



## Teilnahme an der Mobilisierung im Don-Gebiet.

Moskau, 14. August. Die hiesige Presse meldet: Sowjet-Truppen sind von den Kozaken befreit und in die Hand der Sowjet-Truppen übergegangen. Die Don-Regierung unter Krasnow hat die teilweise Mobilisierung befohlen.

## Das Tagebuch des Zaren.

Berlin, 14. August. Wie die „Post“ nach der „Zweitsja“ berichtet, heißt es im Tagebuch Nikolaus II. unter dem Datum Donnerstag 15. März 1917 folgendermaßen: Morgens kam Nihil und las eine lange Unterredung vor, die er telefonisch mit Rodianko gehabt hat. Nach seiner Meinung ist Lage in Petersburg so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma machbar wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeiter-Sowjet verkörpert, dagegen ankämpft. Meine Abkantung notwendig. Nihil übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier und Alexejew gab es den Armeekommandanten weiter. 1/1 Uhr mittags kam von allen Antwort. Ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Russlands und um die Armee an der Front in Ruhe zu halten, die Entschließung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimme zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest der Abdankung. Abends aus Petrograd Gutschkow und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredung hatte und denen ich das unterschriebene Manifest übergab. 1 Uhr nachts. Von Pflow abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.

## Beste Lokal-Nachrichten.

\* Ueber den Warenumsatzstempel veröffentlicht der Magistrat im heutigen Inseratenteil des „Wochenblattes“ eine Bekanntmachung, auf die wir alle gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften auch noch an dieser Stelle aufmerksam machen.

\* Ueber die Passierschein-Vorschrift, den vorgeschriebenen Reisepass, Meldung bei der Pasmeldstelle usw., ferner über Heeresnäharbeiten werden im heutigen Inseratenteil zwei militärische Bekanntmachungen veröffentlicht, auf die wir hiermit hinweisen.

\* Verbotener Absatz von Fruchtstücken. Die Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen verbietet, daß Fruchtstücke aller Jahrgänge, einschließlich der diesjährigen Pflanzung, ohne Genehmigung der Gesellschaft von den Erzeugern abgesetzt werden. Dabei wird darauf hingewiesen, daß auch die Kleinerzeuger, also die-

jenigen Erzeuger, die jährlich weniger als 20 Doppelzentner Fruchtstücke nichtgewerbsmäßig herstellen, an die Erzeugerpreise für Fruchtstücke, wie sie die Bekanntmachung vom 4. Februar 1918 festsetzt, gebunden sind, und zwar vorläufig auch hinsichtlich der Säfte diesjähriger Pflanzung. Im übrigen dürfen diese Kleinerzeuger Fruchtstücke unmittelbar an Verbraucher zwar absetzen, doch ist jeder Weiterverkauf verboten.

## Kürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

### „Im weißen Röhl“.

Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg.

Das unter der geschickten Spielleitung Siegfried Brucks neu gefasste „Weiße Röhl“ der bekannten Lustspiel-Doppelfirma erfreute auch gestern wieder eine zahlreiche Zuschauer-Schar durch seine munteren Sprünge, zeitweiligen Halsstarrigkeiten und sonstigen raffigen Schwankeneigenschaften. Man glaubte zuweilen im Jitnis zu sitzen und einem harmlos-fröhlichen Klown-Intermezzo beizuwohnen, so problemlos-vergnügt, so haushalten-selbstzufrieden rollten sich die übermühten Szenen der drei knappen Akte ab. Das Publikum bewies sich denn auch sehr dankbar und übersah angelegentlich der ausgezeichneten Darstellung wohlwollend die Schwächen des im Grunde doch schon reichlich antiquierten Stücks.

Das Hauptverdienst um das Gelingen des Abends erwarb sich Siegfried Bruck, der den Fabrikanten Giesecke mit herzerfrischender Natürlichkeit und wahrhaft ansehnlichem trockenen Humor spielte, sodaß es fast zum Applaus bei offener Szene gekommen wäre. Man begann sich jedoch noch rechtzeitig und ließ es bei lebhaftem Beifall nach den Aufschlüssen betenden. Ausgezeichnet fand sich Arno Christen mit dem Zuhörer ab, ebenso Maria Reichardt mit der eigentlich ihrem Salonvortrag fern liegenden Röhlwirtin. Mit feinem Humor gab Werner Cordes den Rechtsanwalt, mit sicheren Strichen zeichnete Max Grundmann das Ideologische im Wesen des alten Privatgelehrten, während Doris Barwald und Josef Tresper glücklich die Liebhaberinnenrollen vertraten. M. z.

## Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater, Albertstraße, bringt seit gestern einen neuen außerordentlichen Spielplan, in dem das Drama „Die Verworfenen“ im Mittelpunkt des Interesses steht.

Dieses großartige Filmwerk ist ein echter Kunstschiff aus dem Branienleben, und die überaus sensationelle, ergreifende und dabei auch ungemein vornehm gehaltene Handlung ist von Anfang bis Ende so ausgebaut, daß sie der Zuschauer mit atemloser Spannung verfolgt. Etwas aus ihren Einzelheiten mitzuteilen, würde die künftigen Besucher vorweg des Genusses und gleichsam des Mitlebens berauben. Es sei nur darauf hingewiesen, daß prächtig klare Bilder das Schauen zu einer wahren Freude machen, und die Hauptdarsteller, allen voran die beliebte, bildschöne Künstlerin Hedda Vernon, mit ihren raffigen Gestalten und ihrem seelenvollen künstlerischen Spiel die Wirkung des Stücks aufs höchste Niveau brachten. Daß auch das dreitägige Lustspiel „Das dürfte nicht kommen“ einen so großen Heiterkeitserfolg erzielte, ist das Verdienst nicht nur der köstlichen Handlung, die die galanten Momente eines Brautwerbers mit übermühtem Humor aufdeckt, sondern auch der erstklassigen Darstellung durch die Hauptpersonen Rita Clermont und Richard Senius. Auch das Beiprogramm ist wie immer sehr wertvoll, sodaß ein Besuch des U.-T. nur empfohlen werden kann.

## Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen. — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

## Wettervorhersage für den 15. August:

Teilweise heiter, wärmer.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müntz,  
für Redakteur und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

## Warenumsatzstempel.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 9. d. Mts. (vor-  
letzter Absatz) und gemäß § 92 der Ausführungsbestimmungen  
zum Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli d. Js. fordern wir die zur  
Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbe-  
treibenden Personen und Gesellschaften in Waldenburg i. Schl.  
auf, den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes für die  
Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli d. Js. bei der städtischen  
Steuerstelle (Einzugsamt, Rathaus, Erdgesch. rechts, Zimmer  
Nr. 5) bis spätestens 31. August 1918 schriftlich oder mündlich an-  
zumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzu-  
zahlen. Die Steuerabgabe beträgt eins vom Tausend in Ab-  
stufungen von 10 Pf. für je volle 100 Mark.

Es ist zulässig und erwünscht, die Abgabe bargeldlos entweder  
auf das Reichsbankgirokonto oder Postcheckkonto Breslau 14197 der  
Stadtgratkaße Waldenburg i. Schl. und durch Vermittelung  
der Stadtgratkaße

durch die:  
Communalständische Bank,  
Deutsche Bank,  
Eichhorn & Co.,  
Handels- und Gewerbank e. G. m. b. H.,  
Preussische Centralgenossenschaftskasse, Berlin O 2, und Giro-  
zentrale für Schlessen in Breslau

zu leisten.  
Bei den vorstehend erwähnten Zahlungsmöglichkeiten ist un-  
bedingt dafür Sorge zu tragen, daß noch vor Ausgabe der Ein-  
zahlung oder Ueberweisung das Anmeldeformular der städti-  
schen Steuerstelle zugestellt wird.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der  
Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des  
Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu  
verwenden, die im städtischen Einzugsamte kostenlos entnommen  
werden können.

Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.  
Steuerpflichtige sind zur Anmeldung des Umsatzes ver-  
pflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungs-vordrucke nicht zuge-  
gangen sind.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung und der  
Verpflichtung zur Entrichtung der Warenumsatzstempelabgabe zu-  
widerhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder die er-  
folgten Lieferungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine  
Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinter-  
zogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen  
Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis  
30000 M. ein.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß für  
Zahlungen und Lieferungen von Gegenständen der in der Be-  
kannmachung des Reichsanstalters über die Sicherung der Umsatz-  
steuer auf Verzuggegenstände vom 2. Mai 1918 bezeichneten Art  
die Abgabepflicht aus dem Warenumsatzstempelgesetz vom 26. Juni  
1916 nur bis zum 5. Mai 1918 besteht.

Waldenburg, den 14. August 1918.

Magistrat.

Warenumsatzsteuerstelle.

## Neußendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute  
die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben,  
werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb  
8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehen-  
den Reste ohne nochmalige spezielle Annahmehung sofort im  
Verwaltungs- Zwangsverfahren eingezogen werden.  
Neußendorf, den 13. 8. 1918. Gemeinde-Vorstand.

## Anordnung betr. Kontrolle der Bäcker, Müller und Händler hinsichtlich ihrer Mehlbestände.

Auf Grund der §§ 58, 80 und 81 der Reichsgetreideordnung  
für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 in Verbindung mit der  
preussischen Ausführungsanweisung hierzu vom 12. Juni 1918  
wird für den Bezirk des Kreiskommunalverbandes Waldenburg  
folgendes angeordnet:

§ 1.  
Bäcker und Mehlländler sind verpflichtet, über ihre Mehlvor-  
räte und ihren Mehlverbrauch ein besonderes Bad- und Lagerbuch  
zu führen. Die Eintragungen in dem Bad- und Lagerbuch müssen  
täglich erfolgen und wöchentlich abgeschlossen werden. Der wöchen-  
liche Abschluß ist am Sonntag bzw. nach dem Stande vom Sonn-  
tag für die abgelaufene Woche vorzunehmen.

§ 2.  
Die den Bäckern und Händlern nach dem § 8 der Brotver-  
brauchsordnung vom 23. Mai 1918 (Kreisblatt Stadt 44) auferlegte  
Verpflichtung zur Führung und wochenweisen Vorlage von Nach-  
weisungen an den Kreisausschuß in Waldenburg über den Verkauf  
von Gebäck und Mehl wird durch diese Anordnung nicht berührt.

§ 3.  
Bäcker, die neben der Kommunalbäckerei auch Bäckerei für  
Selbstverfolger betreiben, haben neben dem nach § 1 dieser An-  
ordnung zu führenden Bad- und Lagerbuch für den Verbrauch  
des vom Kommunalverbande gelieferten Mehls ein solches für das  
Mehl zu führen, das ihnen von Selbstverfolgern zur Bäckerei  
übergeben ist.

§ 4.  
Müller, die neben der Mülerei noch Bäckerei betreiben, haben  
das für die Bäckerei bestimmte Mehl getrennt von den Mühlen-  
beständen aufzubewahren und unter Beachtung der Bestimmungen  
der §§ 1 und 3 dieser Anordnung Mehl aus kommunalen Be-  
ständen und Mehl von Selbstverfolgern buchmäßig nachzuweisen.

§ 5.  
Müller, die neben der Vermahlung des Getreides für Selbst-  
verfolger auch noch Getreide für die Reichsgetreidestelle vermahlen,  
haben die Bestände getrennt nach Selbstverfolgergetreide und  
M.-Getreide oder Mehl aufzubewahren, buchmäßig nachzu-  
weisen und durch Anbringung von Anhangzetteln kenntlich zu machen.

§ 6.  
Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird  
mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu  
50000 M. od. mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar.

§ 7.  
Ist eine der im § 6 bezeichneten strafbaren Handlungen ge-  
werbs- oder gewohnheitsmäßig begangen, so kann die Strafe auf  
Gefängnis bis zu 5 Jahren und die Geldstrafe bis zu 100000 M.  
erhöht werden. Neben Gefängnis kann auch auf Verlust der  
bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 8.  
Diese Anordnung tritt am 19. August 1918 in Kraft.  
Waldenburg, den 8. August 1918.  
Der Kreisausschuß.

Weiter veröffentlicht.

Vorstehende Anordnung geben wir hierdurch den Bäckern,  
Müllern und Händlern bekannt und machen ihnen gleichzeitig die  
genaue Beachtung der Bestimmungen zur Pflicht. Lager-, Bad-  
und Mehlverkaufsbücher werden von der Buchdruckerei A. Glaesser  
in Waldenburg vom 12. August 1918 ab vorrätig gehalten und  
können von ihr zum Preise von 1,25 M. je Stück bezogen werden.  
Waldenburg, den 12. August 1918.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 15. 8., ab 8 U.:  
A. □ Gr.-Ert.

## Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der Zusatz-Brot-  
und Mehllisten erfolgt am  
Sonntag den 17. d. Mts.,  
vormittags,

im Gemeindegasthof hier selbst. Die  
Brotzulage erhält jede über 3  
Jahre alte Person.

Dittmannsdorf, 13. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Neußendorf.

Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 15. August  
findet Verkauf von Kartoffeln  
wie folgt statt:

vormittags von 7 bis 8 für  
Haus Nr. 1—60,  
vormittags von 8 bis 9 für  
Haus Nr. 61—120,  
vormittags von 9 bis 10 für  
Haus Nr. 121—153,  
vormittags von 10 bis 11 für  
Haus Nr. 154—203.

Abgegeben werden pro Person  
7 Pfund zum Preise von 14 Pf.  
pro Pfund.

Kaufgeld ist abgezählt mitzu-  
bringen.

Neußendorf, den 13. 8. 18.  
Amtsvorsteher.

## Neußendorf.

Gesunden auf der Chaussee  
ein Stubenschlüssel mit Band  
und Ring.

Eigentümer wird aufgefordert,  
sich hier zu melden.

Neußendorf, den 13. 8. 18.  
Amtsvorsteher.

## Neußendorf.

Die Ausgabe der Brotzusag-  
karten erfolgt

Sonntag den 17. August c.,  
vormittags um 8 1/2 Uhr,  
im hiesigen Gemeindegasthof. An  
Kinder erfolgt keine Ausgabe.  
Neußendorf, den 14. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Neußendorf.

Die Empfänger auf Kriegs-  
familienunterstützung werden er-  
sucht, die nächste Unterstützung  
Donnerstag den 15. August c.,  
vormittags von 8 bis 9 Uhr,  
bei der Gemeindegasthof abzuholen.  
50 Pf. Kleingeld ist mitzu-  
bringen.

Neußendorf, den 13. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.



## Brot- und Zwiebackpreise.

In teilweiser Ergänzung der Bekanntmachung vom 2. August 1918 — Kreisblatt Seite 887 — wird hierdurch angeordnet:  
Mit Wirkung vom 19. August 1918 beträgt der von dem Bäcker und Händler dem Verbraucher zu berechnende Preis für ein Brot im Gewicht von 1800 Gramm 84 Pfg.  
Waldenburg, den 8. August 1918.  
Der Kreisamtschuss.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 10. August 1918.

### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Für das Polizeibüro wird eine geeignete männliche oder weibliche Hilfskraft gesucht.

Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche bald einreichen.

Waldenburg, den 12. August 1918.

Magistrat.

Zum Antritt spätestens am 1. September 1918 wird eine ältere, tüchtige

## Maschinenrechnerin

gesucht. Verlangt wird Vertrautheit mit dem Geschäftsgang und Schriftwechsel bei Behörden.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind mit Angabe der Gehaltsansprüche an uns einzureichen.

Gottesberg, den 12. August 1918.

Der Magistrat.

## Pressevermerk.

Der General-Quartiermeister hat unter dem 8. Juni 1918 eine sofort in Kraft tretende Verordnung erlassen, wonach mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder mit beiden Strafen bestraft wird,

- a) wer entgegen der Ziffer I der Passierschein-Vorschrift des kgl. preuß. Kriegsministeriums vom 17. August 1918 ohne im Besitz eines für ihn gültigen Passierscheines zu sein, die besetzten Gebiete betritt oder sich darin aufhält;
- b) wer entgegen der Ziffer 29 a. a. O. den vorgeschriebenen Reiseweg nicht innehält;
- c) wer es unterläßt, sich bei der zuständigen Bahndienststelle im besetzten Gebiet sofort zu melden;
- d) wer unbefugt eine Uniform, eine Amtskleidung, einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt.

Zuständig sind die deutschen Militärgerichte und Militärbefehlshaber.

Für das Generalgouvernement Warschau, Brüssel und das Gebiet des Oberbefehlshabers Ost sind ähnliche Verordnungen erlassen worden.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. IVa Nr. 326/7. 18.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

- a) Die Anordnungen vom 7. April 1917 — Abt. IVa Nr. 2951/3. 17 — und vom 8. Januar 1918 — Abt. IVa Nr. 1579/12. 17 — werden dahin ergänzt, daß auch mit solchen Heeresarbeiten, die nicht von einem Bekleidungsamt, sondern von einer anderen Heeresdienststelle vergeben werden, nur Personen beschäftigt werden dürfen, die im Besitz einer Ausweiskarte und einer Bescheinigung der Zentralauskunftsstelle sind, daß andere Kriegsarbeit für die arbeitstüchtige Person nicht in Betracht kommt.
- b) Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 28. Juli 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Fhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 29. Juli 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 30. Juli 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hiermit ermahnt, Brotzusatzkarten, lautend auf 200 Gramm Brot je Woche, für Erwachsene für die Zeit vom 19. August bis 1. September 1918 am Sonnabend den 17. August 1918, vorm. von 11—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt.

Ober Waldenburg, 13. 8. 18. Gemeindevorsteher.

## Pferde - Verkauf!

In der Stadtbrauerei Waldenburg i. Schl.

stehen

zirka 20 Pferde,

schwere und mittelstarke, jüngere u. ältere, in jeder Preisklasse, darunter mehrere gedeckte Zuchtstuten, zum sofortigen billigen und schnellen Verkauf.

Pohl aus Breslau, z. Z. Waldenburg, Stadtbrauerei.

Ausweiskarte für Stellenvermittlerinnen

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Meiner werten Kundschaft mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mein Zigarren-Geschäft von heute ab nur noch

von 4 bis 6 Uhr nachm.

geöffnet halte.

**O. Schönfeld,**  
Zigarren-Spezial-Geschäft,  
Freiburgerstr. 23.

## Lassen Sie Ihre Blumen nicht hungern!

### Finkenstedt's geruchloser Blumendünger

gibt den Blumen alle erforderlichen Nährstoffe für gedeihliches Wachstum und üppiges Blüten.

In Paketen mit Anweisung zu 25, 50, 70 und 120 Pfg. bei **Robert Bock, Drogenhandlung am Markt.**

## Heiratsgesuch.

Mittler. Beamter, 44 J., evgl., Witwer m. R., gegenw. Eink. 5500 M., pensionsberechtigt und vermögend, sucht auf d. W., weil ich l. J. in einer a. Provinz bef., eine Lebensgefährtin aus achtb. Fam., m. edl. Charakter und Herzensbildung. Zuschr. m. persönl. Verhältn. erbeten bis zum 25. d. Mts. unter K. 1124 an die Exped. d. Bl. Verschwiegenheit Ehrensache.

**Fräulein**, ev. 23 Jahre, taucht Beamtenschaft zwecks Heirat mit besserem Herrn. Beamter bevorzugt. Gefl. Offerten unter F. B. in die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Musik-Unterricht**, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schweser**, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Ich habe auf dem Felde des Herrn Käufer, Steingrund, Flurschaden verübt. Warne jeden vor solchen Exzessen, da Herr Käufer im nächsten Falle Anzeige erstattet. J. K. Tr.

Kleines oder mittleres Haus mit Garten von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Offerten unt. W. N. 29 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Gebr., gut erb. Mandoline** zu kaufen gesucht Melan, Waldenburg, Niederstr. 4.

**Glaskuchenmaschine**, gebraucht, noch gut erhalten, für Maschinenantrieb ist zu verkaufen. **Breslauer Union-Brauerei** Niederlage Waldenburg, Neue Straße Nr. 2.

**Rümmelkamen** kaufen **Gustav Seeliger**, G. m. b. H.

**Für Brautleute!** Bettstellen mit und ohne Matrasen, Stühle, Tische, 1 Plüschdivan, 1 Vertiko, all. gebr., aber gut erhalten, billig zu verkaufen. Frenz, Dittersbach.

**Zuverlässiger Mann** (event. Invalide oder Kriegs-verletzter) zum baldigen Antritt gesucht.

**Dumdrücker** **Ferdinand Domel's Erben**, Waldenburg, Gartenstraße 1.

**Ein junger, gewandter Kellner** zum Antritt per 1. September gesucht.

**Hôtel „Goldene Sonne“**, Waldenburg.

**Ein Lehrling** zum baldigen Antritt gesucht. **Bäckerei Waldenburg**, Augustastr. 2.

## Jüngerer Haushälter

zum baldigen Antritt kann sich melden.

**Hôtel Försterhaus, Dittersbach.**

## Arbeiter, sowie Mädchen und Frauen

finden sofort dauernde Beschäftigung im

**Metallgewebe- und Drahtgeflechtwerk**

**Gebrüder Körner**, Sandberg bei Altwasser, Stat. 10 der Elektrischen Straßenbahn.

**Junge, saubere Frau** mit 7 jährigem Mädchen sucht Stellung als Wirtin. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote unter A. B. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Kräftiges, freundl. Mädchen** mit guten Schulkenntnissen sucht Stellung als Behrmädchen, am liebsten in Kolonialwarengeschäft. Gefl. Angebote in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Saub. Bedienungsmädchen** kann sich melden bei Frau Clara Langer, Hermsdorf, Kleine Dorfstraße 17.

## Für Haus und Stall

würde bald

**tüchtiges Mädchen** gesucht.

**Frau M. Rausch, Brauerei**, Ober Wüstegiersdorf.

## Achtung!

Damen zur Erlernung der Schneiderei für eigenen Bedarf werden jederzeit angenommen. Tages- und Abendkurse.

**Frau L. Benke**, Damenschneidermeisterin, Gartenstraße 23, III.

## Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins

Waldenburg (G. B.).

**Einzelne Stube** p. 1. Oktbr. zu beziehen **Freiburger Straße 12.**

**Laden**. In bester Lage Waldenburgs ist ein Barbier-Laden mit Inventar sofort zu vermieten. Zu erfragen Restaurant „zur guten Quelle“, Waldenburg i. Schl.

**Kleine Stube** an einz. Person zu vermieten **Kirchplatz 2.**

## Fürstliches Kurtheater,

**Bad Salzbrunn.**

Donnerstag den 15. August: **Goldschmieds Töchterlein.**

Freitag den 16. August er.: Benefiz für Frä. Rose Tresper! Im wunderschönen Monat Mai. Lustspiel.

## Abfahrtscheine

sind vorrätig in der Exped. d. „Waldenb. Wochenbl.“

**M**öbliertes Zimmer f. Herrn, event. mit Pens., bald zu beziehen Sandstraße 2a, III, 1.



**Veteranen- u. Kriegerverein** Waldenburg.

Sonntag den 18. d. Mts., vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“

## Appell.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
  2. Geschäftliches.
  3. Vortrag des Herrn Direktor Liebeneiner.
  4. Anträge und Mitteilungen.
- Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.



Nur bis Donnerstag:

## Hedda Vernon

in dem

spannenden Drama:

**Die**

## Verworfenen

oder:

## Wenn Frauen büßen.

4 ergreifende Akte

mit wunderbarer Ausstattung.

## Das durfte nicht kommen.

Entzückendes

Lustspiel in 3 Akten.

## Und Beiprogramm.

Anfang 6 Uhr.



## Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur noch heute Mittwoch

und morgen Donnerstag:

Das große orientalische

Filmwerk:

## Die Rose von Dschandur.

Großes Drama in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

## Lia Mara,

Friedrich Zellnick,

Karl Beckersachs,

Leopold von Ledebour,

Erich Kaiser-Tietz.

Meisterhafte Darstellung!!!

Bilder von prachtvoller

orientalischer Schönheit!

Dazu

das pikante Lustspiel:

## Die Reise

ins Eheglück.

Anfang pünktlich 6 und 8 Uhr.